

LINKSPOLITISCHE POSITIONIERUNG, MARGINALISIERUNG UND
EMIGRATION IN DER GESCHICHTE DER ETHNOLOGIE

Der Ethnologe und Asienwissenschaftler
Otto Mänchen-Helfen (1894–1969)*

Katja Geisenhainer



Otto Mänchen-Helfen (Österreichische
Nationalbibliothek, Wien. Pf 46037:B1)

ABSTRACT. This article focuses on Otto Mänchen-Helfen, who has hardly been considered in the history of ethnology or cultural anthropology so far, as he was mainly regarded as a sinologist or as an art historian with a focus on Asia. In presenting his biography, three points are emphasized. It is shown that Mänchen-Helfen was definitely a representative of ethnology, who was, however, hindered in his further career by the Nazi regime. He was also active in the social democratic movement, and was one of the few in this circle who opposed colonialism and the

* Der Beitrag stellt eine überarbeitete Fassung eines Vortrages dar, gehalten am 8. September 2022 auf der Zwischentagung der AG Fachgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie zum Thema „Verhinderung und Ablehnung. Historische Autoritätsstrukturen in der Ethnologie und ihr Einfluss auf interne und öffentliche Diskurse“. Für hilfreiche Kommentare zu diesem Beitrag danke ich den Tagungs-Teilnehmerinnen und -Teilnehmern und konkret zum vorliegenden Text Katharina Lange, Volker Harms und Holger Jebens.

cultural mission argument. The second emphasis in the article is to contrast his stance with other voices from the socialist and social democratic movement, among them ethnologists. The third emphasis is on the presentation of the emigration of the Mänchen family, who were forced to leave first Germany and then Austria due to Mänchen-Helfen's political commitment and the Jewish family background of his wife Anna Mänchen, who was furthermore a psychoanalyst and a student of Anna Freud.

In der Geschichte der Ethnologie ist Otto Mänchen-Helfen bislang kaum berücksichtigt worden. Er wird zwar bereits in den ersten Studien, die auch vom NS-Regime verfolgte Ethnologinnen und Ethnologen zum Thema hatten, als politisch Verfolgter genannt (Fischer 1990:176, 195; Riese 1995:216), gilt jedoch in erster Linie als Sinologe und als auf Asien spezialisierter Kunst- und Althistoriker.¹ Hier lege ich den Schwerpunkt auf drei Komplexe: Auf der Grundlage von bislang unbekanntem Dokumenten sowie einer Auswahl von Mänchen-Helfens Publikationen aus der Zeit vor seiner Emigration in die USA möchte ich darlegen, daß er durchaus zu den Vertretern der Ethnologie gezählt werden kann. Er gehörte der sozialistischen beziehungsweise sozialdemokratischen Bewegung an. Sein politisches Engagement, das im Folgenden immer wieder zur Sprache kommen wird, verband sich wiederholt mit seinem akademischen Wirken. Ein weiterer Fokus soll daher auf Mänchen-Helfens Haltung zu kolonialrelevanten Themen liegen, über die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Ethnologie häufig debattiert wurde. Seine Standpunkte stelle ich zeitgenössischen Stimmen aus politisch links orientierten Kreisen, auch von weiteren Ethnologen, gegenüber, wobei ich insbesondere das Kulturmissionsargument in das Zentrum der Betrachtung rücke.² Den dritten Schwerpunkt bilden die näheren Umstände der Emigration von Mänchen-Helfen und seiner Familie. Dabei werde ich einen Einblick in ein oft lebensrettendes Netzwerk geben, das zum Teil namhafte Personen während der NS-Zeit gebildet hatten, um sich gegenseitig zu unterstützen und in das die Familie Mänchen integriert war. Diese drei Themen – Mänchen-Helfen als Ethnologe, seine Beiträge zur kolonialen Debatte

¹ Franke (1987), Gingrich u. Rohrbacher (2021:28), Göbl (1969, 1973)

² Unter „Kulturmission“ wurde die „Erziehung“ der unterworfenen Gesellschaften nach den Maßstäben der Eroberer verstanden, die dies in der Regel als Hilfestellung hinsichtlich einer vermeintlich höheren Entwicklung der Unterworfenen begriffen und damit oftmals eine Kolonialisierung auch moralisch zu rechtfertigen versuchten.

sowie die Emigration dank eines zuverlässigen Netzwerkes – werden in die Darstellung seines Lebensweges eingebettet und in einem zeithistorischen Kontext erläutert.

*HERKUNFT UND AKADEMISCHER WERDEGANG IN WIEN,
GÖTEBORG UND LEIPZIG*

Mänchen-Helfen entstammte einer Handwerksfamilie. Er wurde am 26. Juli 1894 in Wien als Sohn des Buchdruckers Johann Helfen (1859–1938) und dessen Frau Agnes Katharina Mänchen (1867–1944) geboren. Zunächst trug er nur den Nachnamen seiner Mutter und auch später unterschrieb er in der Regel lediglich mit dem Namen Mänchen, während er unter dem Doppelnamen Mänchen-Helfen publizierte. Er wurde katholisch getauft, trat jedoch offensichtlich später aus der Kirche aus (Universitätsarchiv Leipzig [UAL] o.D.). Seinen eigenen Angaben aus dem Jahr 1937 zufolge muß er schon früh ein größeres Interesse für Ostasien gehabt haben: In der Absicht, sich „für den Seezolldienst in China zu qualifizieren“ (Universitätsarchiv Wien [UAW] o.D.a), absolvierte er nach bestandener Reifeprüfung in Wien im Jahr 1913 einen Abiturientenkurs an der Exportakademie und begann ein kaufmännisches Volontariat bei der österreichischen Niederlassung der Standard Oil Company. Dieses endete im Juni 1915, als Mänchen-Helfen zum Kriegsdienst einberufen wurde. An der russischen und rumänischen Front eingesetzt, wurde er am 8. August 1917 in der Nähe von Rădăuți in der Bukowina verwundet. Mänchen-Helfen erhielt „die bronzene Tapferkeitsmedaille und das Karl-Truppenkreuz“ und hatte zum Kriegsende den Rang eines Leutnants (UAW o.D.a, UAL o.D.).

Aufgrund einer Beurlaubung konnte Mänchen-Helfen bereits im Sommersemester 1918 das Studium der „Philosophie, Geschichte des alten Orients und Chinesisch“ an der Universität Wien aufnehmen und im darauffolgenden Wintersemester fortsetzen (UAL o.D.). Hier waren Mänchen-Helfens Lehrer zum Teil deutlich von antisemitischem und deutsch-nationalem Gedankengut geprägt: Georg Hüsing (1869–1930), Mythenforscher und Professor für die Geschichte der alten Völker Asiens, trat mit seinen Schriften und einem „Lehrgang ‚Deutsche Bildung‘“ über die akademischen Grenzen hinaus, etwa in der deutschvölkischen Jugendbewegung, für eine Rückbesinnung auf eine vermeintliche urdeutsche Kultur ein (Bockhorn 1994:492–496). Der Kantianer Robert Reininger (1869–1955)

und der Ägyptologe Hermann Junker (1877–1962) gehörten dem geheimen Netzwerk „Bärenhöhle“ an, das Wiener Professoren in ihrem Agieren gegen jüdische und politisch links eingestellte Kolleginnen und Kollegen einte (Taschwer 2016). Der Indologe Leopold von Schroeder (1851–1920) stand dem Bayreuther Wagner-Kreis nahe und befaßte sich unter anderem mit dem „arischen Mythos“ (Bockhorn 1994:490–492). Der Kunsthistoriker Josef Strzygowski (1862–1941) wirkte als „Prophet nordisch-völkischer Kunst“ (Schödl 2011:20) und der anthropometrisch arbeitende Anthropologe und Ethnograph Rudolf Pöch (1870–1921), bei dem Mänchen-Helfen eine Lehrveranstaltung zur „Rassenlehre“ besuchte (UAL o.D.; UAW 1918, 1918/19), sah in indigenen Bevölkerungsgruppen außerhalb Europas mitunter Repräsentanten einer vergangenen Zeit, denen gegenüber er sich im Verlauf seiner Expeditionen oder Untersuchungen in Kriegsgefangenenlagern übergriffig und paternalistisch verhielt (Berner 2005, Berner *et al.* 2015).

Im Sommer 1920 wechselte Mänchen-Helfen an die Universität Leipzig, wo er „Sinologie, Völkerkunde und vergleichende Religionsgeschichte“ studierte. Hier hörte er unter anderem bei August Conrady (1864–1925), Eduard Erkes (1891–1958), Hans Haas (1868–1934), Karl Weule (1864–1926) und Fritz Krause (1881–1963) (UAL o.D., 1920–23; UAW o.D.a). Der Sinologe und Professor für Ostasiatische Sprachen Conrady pflegte „dezidiert kulturhistorische Forschungsinteressen“ und einen interdisziplinären Austausch (Clart 2016:77). Der Sinologe Erkes, Conradys Schüler und seit 1916 auch dessen Schwiegersohn, konnte in Fortführung von Conradys Ansatz und mit besonderem Interesse an religionswissenschaftlichen Fragen auch von Conradys Nähe zur Völkerkunde profitieren, sollte jedoch 1933 aufgrund seiner SPD-Mitgliedschaft Berufs- und Publikationsverbot erhalten (Clart 2016). Der Religionswissenschaftler Haas, der von 1898 bis 1909 in Japan als Pfarrer und Dozent tätig war, beschäftigte sich vor allem mit den Religionen Ostasiens, und hier insbesondere mit dem japanischen Amidabuddhismus (Rudolph 1969). Weule, wie Mänchen-Helfen Sohn eines Handwerkers, war Begründer des ersten universitären Institutes für Völkerkunde in Deutschland sowie Direktor des Museums für Völkerkunde, an dem Krause und Erkes als Kustoden wirkten. Mit seiner Konvergenztheorie bemühte sich Weule (1920) um einen Kompromiss zwischen evolutionistischen und diffusionistischen Ansätzen. Er trat voller Überzeugung für deutsche Kolonien ein und profitierte umgekehrt von der Unterstützung durch das Reichskolonialamt, etwa bei seiner Forschungsreise nach Südtansania (Deutsch-Ost-

afrika).³ Während Weule wiederholt auf „Rassen“-Konstrukte rekurrierte, wie sich auch noch in der mündlichen Prüfung von Mänchen-Helfen zeigen sollte, hob sich der auf Amerika spezialisierte Krause sowohl von Pöch als auch von Weule ab, indem er sich für die Ethnologie als einer von der Physischen Anthropologie losgelösten Kulturwissenschaft engagierte und 1929 die Gründung der Gesellschaft für Völkerkunde als einen Schritt zur Emanzipation des Faches initiieren sollte.⁴

Im Herbst 1920 studierte Mänchen-Helfen in Göteborg bei Bernhard Karlgren (1889–1978), einem für die Etablierung des Faches Sinologie bedeutenden Wissenschaftler. Anschließend kehrte Mänchen-Helfen wieder nach Leipzig zurück, wo er 1923 seine Dissertationsschrift im Fach Sinologie „Ueber die späteren Bücher des Shan-hai-king (mit einer Uebersetzung der Bücher VI–IX)“ einreichte. In seinem beigefügten Lebenslauf schrieb Mänchen-Helfen über den Verlauf seines Studiums, er habe im Anschluß an das Sommersemester 1918 in Wien „nach der Revolution“ sein Studium im Wintersemester 1918/19 fortgesetzt (UAL o.D.) – eine Formulierung, die wohl von konservativer Seite nicht so gewählt worden wäre. Offenbar war es Mänchen-Helfen ein Bedürfnis, in seinem Lebenslauf die Novemberrevolution zu erwähnen.

Nachdem er in Wien unter anderem bei Hüsing und Schroeder, die sich intensiv mit Mythen befassten, studiert, in Leipzig sein kulturhistorisches Wissen vertieft und sich mit religionswissenschaftlichen Studien vertraut gemacht hatte, war Mänchen-Helfen in seiner Promotionsarbeit, wie er selbst später schreiben sollte, „dem Einfluss indischer und iranischer Mythentemen auf die des Vor-Han-zeitlichen China nachgegangen“ (UAW o.D.a). Die Gutachter Conrady und Haas bewerteten die Schrift mit „sehr gut“ (UAL 1923a). Dieselbe Note erhielt er bei mündlichen Prüfungen in den Fächern Chinesisch, Völkerkunde und Religionswissenschaft (UAL 1923b). Weule, der die Prüfung seines Studenten im Fach Völkerkunde auf dessen regionale Schwerpunkte ausrichtete, notierte zu dieser Prüfung: „Rassenstellung der

³ Seige (2014). Aktuell wird Weule auch in der Öffentlichkeit wiederholt insbesondere im Kontext von unrechtmäßig erlangten Ethnographica erwähnt. Siehe zum Beispiel Fugmann (2022), Körber und Nimoth (2022), Schlehan (2022).

⁴ Geisenhainer (2014:305–308), Lentz und Thomas (2015). Krause hat sich 1933 bemüht, dem NS-Regime entgegenzukommen, indem er „die Bedeutung der Völkerkunde für das neue Deutschland“ herausstellte (Krause 1934), wobei er sich einer „vor allem kulturwissenschaftlicher, nicht rassenkundlicher Begründung“ bediente (Lentz u. Thomas 2015:230). Wenige Jahre später setzte er sich hingegen für die vom NS-Regime verfolgte Ethnologin Marianne Schmidl ein (Geisenhainer 2021:1568–1572).

Chinesen. Autochthonie oder Entlehnung bei der chines. Kultur? Ausgriffe der Chinesen zur See. Entwicklung der Schrift im allgemeinen. Oesterreichs Rassen- u. Kulturverhältnisse. – Sich mit dem Kand. zu unterhalten, war ein Vergnügen“ (UAL 1923b).

WIEDER IN WIEN, 1925–1929

Nach erfolgreich bestandener Promotion zog Mänchen-Helfen wieder zu seinen Eltern nach Wien, wo die Sozialdemokraten seit 1919 die absolute Mehrheit im Gemeinderat und Landtag bildeten. Hier arbeitete er von 1925 bis 1927 als Bibliothekar in der Sozialwissenschaftlichen Studienbibliothek der Wiener Arbeiterkammer und konzipierte in dieser Zeit, Mänchen-Helfen war etwa dreißig Jahre alt, zusammen mit dem Bibliotheksleiter Fritz Brügel (1897–1955) einen Katalog zu der Ausstellung „Geschichte des Sozialismus“.⁵ War Mänchen-Helfen während seines Studiums insbesondere in Wien mit deutschvölkischen Professoren konfrontiert worden und hatte er in Leipzig mit Weule einen entschiedenen Verfechter des Kolonialismus als Dozenten, so schlug er selbst nun einen konträren politischen Weg ein, der sich tendenziell mit der politischen Einstellung seines Lehrers Erkes deckte. Mänchen-Helfen publizierte in sozialdemokratischen Zeitschriften wie „Der Kampf“ (1925; 1926; 1930a, b) und „Die Gesellschaft“ (1932a–c) und hielt Vorträge sowohl zur Kunst- und Kulturgeschichte als auch zur aktuellen Situation in Asien, speziell in China und der Sowjetunion.⁶

EXKURS: KOLONIALE DEBATTEN IN POLITISCH LINKEN KREISEN

Diskussionen um die koloniale Frage wurden auch in sozialdemokratischen und sozialistischen Kreisen häufig und hitzig geführt. In der teils zersplitterten sozialistischen und sozialdemokratischen Bewegung gehörten in diesen Kontext folgende prinzipielle Fragen:

- Spricht sich die sozialistische Bewegung generell für oder gegen Kolonien aus?

⁵ Die rote Fahne (1926), Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek bei der Kammer für Arbeiter und Angestellte (1926)

⁶ Arbeiter Zeitung (1927a–d), Der Tag (1927), Illustrierte Kronen Zeitung (1926)

- Unter welchen Umständen sind Kolonien sinnvoll und zu rechtfertigen?
- Müssen auch kolonialisierte Länder durch die Phase des Kapitalismus gehen?
- Sollte erst eine sozialistische Gesellschaft über Kolonien verfügen?
- Wie sollte gegebenenfalls eine sozialistische Kolonialpolitik gestaltet sein?
- Wie verhält sich die sozialistische Bewegung zu den gegenwärtigen Kolonien der kapitalistischen Länder?
- Ist sie für die Abschaffung von Kolonien oder setzt sie sich für bessere Bedingungen vor Ort ein?

Für das vorliegende Thema soll insbesondere in den Vordergrund rücken, inwiefern das Kulturmissionsargument in diesen Zirkeln eine Rolle spielte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts führten beispielsweise die Sozialdemokraten Karl Kautsky (1854–1938) und Eduard Bernstein (1850–1932) auf unterschiedlichen Ebenen Kontroversen. Kautsky lehnte „jede Kolonialpolitik“ ab, „die heute nichts anderes mehr sein kann, als Fremdherrschaft, Rassenherrschaft“ (1907:38). Er hielt daran fest, daß die Gesetze für die Entwicklung der Menschheit „für alle Nationen die gleichen sind [...], daß wir bei den Wilden und Barbaren der entferntesten Zonen dieselben Züge finden, wie bei den Vorfahren der heutigen Kulturnationen“ (1907:40). Allerdings, so Kautsky, sei es für ein Volk durchaus möglich, eine oder mehrere Stufen zu überspringen (1907:49). In diesem Sinne plädierte Kautsky für die „kulturelle Hebung der Eingeborenen ohne jede Vergewaltigung“ (1907:24). Es solle sich jedoch „aus dieser Kulturmission [...] kein neues Herrschaftsverhältnis entwickeln“ (1907:67). Kautsky berief sich in seiner Schrift „Sozialismus und Kolonialpolitik“ (1907) unter anderem auf den Ethnologen und Sozialdemokraten Heinrich Cunow (1862–1936), der sich jedoch nach Ende des Ersten Weltkrieges unmissverständlich für deutsche Kolonien und damit für ihre „Rückgabe“ an Deutschland aussprach. Es handele sich hier, so Cunow, „um eine Lebensfrage Deutschlands“ (1918:556; Hervorhebung im Original). 1922 schob Cunow nach, die deutschen Kulturbehörden hätten zwar aufgrund mangelnder ethnologischer Kenntnisse in den kolonialisierten Gebieten „unpassende Maßnahmen“ durchgeführt, jedoch „zum Beispiel in Ostafrika [...] in bezug auf die Hebung des Bildungsstandes der Eingeborenen an Schuleinrichtungen sowie an Bekämpfung einheimischer Krankheiten und Seuchen“ einiges geleistet (1922:315).

Eduard Bernstein sprach von der „geschichtliche[n] Notwendigkeit des Kolonisierens“ (1907:989); schon Engels habe „ganz unzweideutig [...] die Unterwerfung von kulturell tiefstehenden Völkern durch Kulturnationen als notwendig anerkannt“ (1907:991); man könne „höchstens die Art und

Weise“ der Behandlung dieser Völker verurteilen.⁷ Für Bernstein ging es um die Frage, ob es sich um „Kulturrecht oder um bloße Gewalt“ handele. Er wandte sich gegen eine Kolonialpolitik, in deren Rahmen die „heimische ökonomische Entwicklung“ gehemmt und die „Interessen des Proletariats“ geschädigt würden (1907:996). Bernstein sprach jedoch „auch heute schon der höheren Kultur ein (selbstverständlich auch wieder bedingtes) Enteignungsrecht gegenüber der niederen bei Besetzung und Ausnutzung des Erdalles zu“.⁸ Als Kriterium gelte:

Wo die Vorbedingungen für die größte Vermehrung der Lebensmöglichkeiten auf gleichem Raum, der größten materiellen, intellektuellen, ästhetischen Bereicherung des Lebens und die größte Wertung des Menschen als Persönlichkeit sind, da ist auch die höhere Kultur (Bernstein 1907:993).

Julius Lips, gleichfalls aktiv in der sozialistischen beziehungsweise sozialdemokratischen Bewegung, schrieb 1932, es wolle ihm scheinen, „daß gerade wir Deutschen alle Ursache haben, ganz besonders ethnopolitische Studien zu treiben, um weiterhin als Vorbild in der Kolonisation noch nicht staatsfähiger Naturvölker zu gelten, wenn einmal, was hoffentlich bald eintreten möge, wir wieder unsere Kolonien zurückerhalten“ (1932:537). Die „Forderung nach Rückgabe“ solle unterstrichen werden „durch die Tatsache einer verständnisvollen und den Eingeborenen helfenden Kolonialpolitik einer im besten Sinne ethnopolitischen Kolonialpolitik, die zum größten Teil in den deutschen Kolonien schon als Richtschnur gehandhabt wurde“ (Lips 1932:538). – Es gab also im linken Spektrum eindeutig Stimmen, die sich nicht generell gegen Kolonien positionierten. Sowohl Personen, die sich in Gänze der Politik widmeten, als auch linkspolitisch aktive Ethnologen bedienten sich dabei des Kulturmissionsargumentes.

*DIE SOZIALISTISCHE GESCHICHTSINTERPRETATION IM SPIEGEL
ETHNOLOGISCHER THEORIEN UND MÄNCHEH-HELFEHENS POSITION
ZU KOLONIEN*

Mänchen-Helfen erteilte der evolutionistischen Geschichtsinterpretation der sozialistischen Bewegung eine explizite Absage. Es sei verständlich, so

⁷ Brief von Engels an Bernstein, 22. Februar 1888 (Hervorhebung im Original), zitiert nach Bernstein (1907:990)

⁸ Siehe auch Hyrkkänen (1986: insbesondere 140–150).

schrieb er in einem 1925 in der sozialdemokratischen Monatsschrift „Der Kampf“ veröffentlichten Aufsatz mit dem Titel „Die kulturhistorische Richtung in der Völkerkunde“, daß es der sozialistischen Bewegung in Anbetracht all der anstehenden Aufgaben an Zeit und Arbeitskraft fehle, sich mit der aktuellen „ethnologischen Wirtschafts- und Gesellschaftsforschung“ zu befassen (1925:262). Anhand von ethnologischen Beispielen verwies Mänchen-Helfen auf die Mängel des Evolutionismus, kritisierte die Annahme einer „mehr oder weniger einheitliche[n] Entwicklungstendenz, [...] einen Fortgang von niederen zu höheren Formen“ (1925:262) und plädierte für die kulturhistorische Forschung, wie sie von Friedrich Ratzel (1844–1904) und Leo Frobenius (1873–1938) in die Völkerkunde eingeführt und etwa von Fritz Graebner (1877–1934) und Wilhelm Schmidt (1868–1954) weiterverfolgt worden sei und der sich mittlerweile „nahezu alle deutschen Ethnologen angeschlossen [haben], ebenso die meisten amerikanischen, in Skandinavien E. Nordenskjöld, in England der scharfsinnige und gelehrte Rivers“ (1925:266). Wenn Rosa Luxemburg (1871–1919) behauptet habe, so Mänchen-Helfen weiter, „die Leugnung einheitlicher Menschheitsentwicklung“ sei „bewußt oder unbewußt reaktionär und bürgerlich“, so sei dies „unbegründet“, denn „die Frage, ob der Kapitalismus in sich alle Bedingungen zu einer sozialistischen Gesellschaft entwickle und ob diese notwendig aus ihm entstehen müsse“, bliebe durch die neue kulturhistorische Richtung unberührt (1925:263–264). Für Mänchen-Helfen ergab sich aus der kulturhistorischen Methode sogar eine Bestätigung der sozialistischen Geschichtsauffassung, wie er am Ende seines Beitrages schrieb:

Die mit dieser Methode erreichte eindeutige Zuordnung bestimmter Erscheinungen zu bestimmten, wirtschaftlich genau charakterisierten Kulturkreisen drängt auch Forscher, die ihrer ganzen sonstigen Denkart nach die erbittertesten Feinde des Sozialismus sind, zur ökonomischen Geschichtsbetrachtung. Und es darf als ein schöner Beweis für die Richtigkeit dieser Geschichtsauffassung betrachtet werden, wenn die Patres Wilhelm Schmidt und Wilhelm Koppers in den besten Teilen des ersten großen Werkes der neuen Richtung nicht anders reden können als es jeder Marxist wird tun müssen, wenn er sich mit den Methoden der Kulturkreislehre vertraut gemacht hat und mit ihrer Hilfe den Neubau einer marxistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte der Naturvölker beginnt (Mänchen-Helfen 1925:266).

In einer Fußnote bezeichnete Mänchen-Helfen das hier gemeinte Buch „Völker und Kulturen“ von Schmidt und Koppers (1924) als ein „bedeutende[s] Werk“, fügte jedoch hinzu, daß es „durch einige klerikale Exzesse verun-

staltet“ werde (München-Helfen 1925a:266; Fn. 4). In der christlichen, überwiegend katholischen und konservativen Wiener Tageszeitung „Die Reichspost“ wurde über diese Zeile großzügig hinweggesehen und man führte den Aufsatz von München-Helfen als Beleg dafür an, daß P.W. Schmidt „nach marxistischem Zeugnis“ als „Bahnbrecher der neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsforschung“ gelte und daß sich „die marxistische Literatur um mindestens 4 bis 5 Jahrzehnte im Rückstand“ befinde (Die Reichspost 1925). Schmidt selbst berief sich später wiederholt auf München-Helfen, etwa auf sein Werk „Reise ins Asiatische Tuwa“ (1931a),⁹ und Koppers sollte 1937/38 das Habilitationsvorhaben von München-Helfen unterstützen (UAW 1937a).

„Es würde sich vielleicht lohnen“, so schrieb München-Helfen in seinem Aufsatz von 1925, „zu untersuchen, inwieweit der ethnologische Evolutionismus ein spezifisch bürgerlicher Gedanke ist“. Er entspräche jedenfalls in seiner „Grundauffassung [...] recht gut den wirtschaftlichen Tendenzen der Bourgeoisie in der zweiten Hälfte“ des 19. Jahrhunderts (1925:263). „Wenn die Völker in den überseeischen Rohstoffgebieten und Märkten“, so München-Helfen weiter, „ein niedriges Stadium in einer Entwicklung, die in der europäischen, kapitalistischen Zivilisation gipfelt, einnehmen, dann rechtfertigt sich die Kolonialpolitik auch wissenschaftlich und moralisch“ (1925:263). Im Jahr darauf publizierte München-Helfen wiederum in der Zeitschrift „Der Kampf“ einen Beitrag über „Die Eingeborenenbewegung in Niederländisch-Indien“. Zum besseren Verständnis, so München-Helfen, sei zunächst „eine wenn auch sehr vereinfachte Skizze der ökonomischen Entwicklung der Kolonie“ vorangestellt (1926:207). Er schrieb von den Hungersnöten infolge des extensiven Anbaus von Exportgewächsen und vom „Entstehen der modernen Großplantagenwirtschaft“, die fast zur Gänze Europäern und Chinesen unterstehe (1926:209). Diese „kapitalistische Großplantagenwirtschaft“ habe die „einheimische Wirtschaftsform“ zersetzt, das „innere Gefüge“ der einzelnen Dörfer immer tiefgreifender verändert, sie als gemeinsames Eigentum der Bewohner zerstört und auf diese Weise bewirkt, daß zahlreiche Menschen „aus den Dörfern in die Plantagen“ gingen und aus ihren sozialen Verbänden gerissen worden seien (1926:209). In diesen Plantagen gebe es nicht den geringsten Arbeitsschutz, Frauen verdienten weniger als Männer, die Entlohnung von Kindern, deren Arbeit nicht verboten sei, falle noch schwächer aus und europäische Arbeiter würden zwanzigmal mehr verdienen als ihre inländischen Kollegen (1926:213).

⁹ Siehe zum Beispiel Schmidt (1940:11, 21, 24, 327, 328, 329, 332–242), Schmidt und Koppers (1951:11–12, 14).

Wegen der nur sehr zögerlich gemachten und allgemein absolut unzureichenden Zugeständnisse politischer Rechte für die javanische Bevölkerung seien Vereinigungen entstanden, zu denen jedoch die „gedrückten, verschuldeten, schwer besteuerten Kleinbauern, die Masse der javanischen Bevölkerung“ nur sehr langsam Zugang fanden (1926:211). Einen Grund hierfür sah Mänchen-Helfen auch in der Ausbildung einer javanischen Intelligenz durch die „holländische Kolonialregierung“, die gezwungen gewesen sei, „[n]ach dem Vorbild Britisch-Indiens, Einheimische zu Beamten, Lehrern und dergleichen zu machen, höhere Schulen zu errichten, junge Javaner an den holländischen Universitäten zu Ärzten ausbilden zu lassen“. Diese stünden nun, so Mänchen-Helfen, zwischen der „weißen Oberherrschaft“ und der Mehrheit ihrer Landsleute und zeigten ein „hochmütig-gönnerhaftes Verhalten den ‚Ungebildeten‘“ gegenüber. Das einzige Programm ihrer Vereinigung Boedi Oetomo laute: „Mehr Schulen, mehr höhere Schulen. Um die Zahl der Intellektuellen zu stärken, breite Volksbildung, um gestützt auf die erwachenden Massen, aus Dienern der Weißen, Gleiche, später Herren im eigenen Lande zu werden“.¹⁰

Einer von den Kolonialisten geprägten höheren Ausbildung in der Sprache der Kolonialisten stand Mänchen-Helfen also äußerst skeptisch gegenüber. An Mänchen-Helfens Text von 1926 ist ferner nicht nur die von ihm eingenommene Perspektive interessant, sondern auch die Tatsache, daß er sich anders als seine Kolleginnen und Kollegen wie auch Genossinnen und Genossen kaum herablassender Formulierungen bediente. Der von ihm verwendete Begriff „Eingeborene“ ist auf der Negativskala wohl ganz oben anzusiedeln, darüber hinaus spricht Mänchen-Helfen jedoch ausschließlich von der einheimischen oder der javanischen Bevölkerung, von Inländern und davon, daß sich „die Beziehungen zwischen den herrschenden Weißen und den Inländern immer mehr“ verschärften (1926:214).

¹⁰ Mänchen-Helfen (1926:211). Mänchen-Helfen geht hier noch detaillierter auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen auf Java in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, die politischen Auseinandersetzungen, die zunehmende Bedeutung des Islam und die „Polizeischikanen“ der niederländischen Regierung gegen die nationale Bewegung der inländischen Bevölkerung ein (1926:214).

VON WIEN NACH MOSKAU UND IN DIE „SOWJETKOLONIE“ TUWA,
1927–1929

Mitte der 1920er Jahre hat Mänchen-Helfen in Wien vermutlich seine künftige Frau Anna Aronsohn (1902–1991) kennengelernt.¹¹ Sie war in Litauen als Tochter jüdischer Gutsbesitzer geboren worden und nach dem Tod des Vaters 1903 in Russland aufgewachsen. 1921 hatte sie in Wien das Studium der Psychologie und Geschichte aufgenommen und 1926 wurde sie mit einer Arbeit über den russischen Philosophen „Alexander Herzen und das Problem der Entwicklungswege Russlands“ promoviert (UAW 1925). Otto Mänchen-Helfen und Anna Aronsohn heirateten 1927 (Mühlleitner 1992:218).

Mänchen-Helfen bewegte sich aus der Sicht einiger Sozialdemokraten politisch zu sehr nach links: Am 23. Mai 1927 hatte der Parteivorstand moniert, daß er „unter kommunistischen Einfluss geraten sei und auch am 1. Mai mit dem kommunistischen Umzug ging“. Man habe dem Präsidenten der Wiener Arbeiterkammer, Franz Domes (1863–1930), geraten, Mänchen-Helfen aus seinem Dienst in der Sozialwissenschaftlichen Studienbibliothek „nach einiger Zeit zu kündigen“ (zit. n. Kulemann 1982:323). Tatsächlich schied Mänchen-Helfen im Herbst desselben Jahres aus dem Dienst der Bibliothek aus (Stubenvoll 1997:46).

Mänchen-Helfen schrieb rückblickend, daß er in der nun folgenden Zeit begonnen habe, sich „mit den nordasiatischen Komponenten der Mythologie und Religion Alt-Chinas zu beschäftigen“, jedoch in Wien weder über genügend Literatur noch allgemein ausreichend über „auf Anschauung und Feldarbeit begründete Kenntnis wenigstens eines nordasiatischen Nomadenvolkes“ verfügt habe (UAW o.D.a). Aus diesem Grund habe er im Herbst 1927 die Einladung von Dawid Borissowitsch Rjasanow (1870–1938), Leiter des Marx-Engels-Institut in Moskau, angenommen¹² und die „Stelle eines Leiters der Abteilung für genetische Soziologie (Ethnologie)“ an diesem Institut angetreten (UAW o.D.a). Während ihrer Zeit in Moskau wandte sich seine Frau der Psychoanalyse und der Pädagogik und ihrer Umsetzung am Moskauer Kinder-Laboratorium zu (Mühlleitner 1992:218). In Moskau wurde außerdem 1928 der gemeinsame Sohn Georg (genannt Kotja) geboren. Dies war der Grund, warum Mänchen-Helfens Frau ihren Mann im Jahr darauf nicht auf seiner Reise nach dem im südlichen Sibirien an

¹¹ Mitunter wird ihr Nachname auch ohne „h“ geschrieben.

¹² Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Scholars records, Manuscripts and Archives Division, The New York Public Library (EC NYPL) 1938A

der Grenze zur Mongolei gelegenen Tuwa begleitete (Mänchen 1992:ix–x). Nach Angaben Mänchen-Helfens plante die Kommunistische Universität der Werktätigen des Ostens (KUTV) in Moskau eine Expedition, die „die wirtschaftlichen Verhältnisse in Tuwa und die Zukunftsmöglichkeiten und das Zukunftspotenzial des Landes erforschen“ und drei bis vier russische Wirtschaftswissenschaftler sowie fünf tuwinische Studierende der KUTV umfassen sollte. Mänchen-Helfen, der zu den ersten Mitgliedern der gerade gegründeten Gesellschaft für Völkerkunde zählte (UAL 1929), wollte aus ethnologischem Interesse „um jeden Preis“ mitkommen: „Schon seit langem hatte ich mir vorgenommen, den Schamanismus, die alte Religion der Völker Nord- und Innerasiens, an Ort und Stelle zu studieren“ (Mänchen-Helfen 1931a:7). Obwohl er weder Sowjetbürger noch Mitglied der Kommunistischen Partei war, gelang es ihm, als scheinbar politisch unverdächtiger Ethnologe ein Visum zu erhalten. Mänchen-Helfen schrieb: „Es bedurfte vielerlei Mühe, bis es mir gelang, diese Erlaubnis zu erhalten. Ich ging als Völkerkundler. Ich wies darauf hin, daß Völkerkundler bekanntlich politisch so harmlos seien wie Pilzkenner und Briefmarkensammler“ (1931a:8).

Nachdem die Expedition zunächst aus finanziellen und politischen Gründen aufgeschoben worden war, reiste Mänchen-Helfen im Sommer 1929 in Begleitung der fünf tuwinischen Studierenden aus Moskau durch Teile von Tuwa. Ohne zu diesem Zeitpunkt wissen zu können, welche Karrieren seine fünf Mitreisenden vor sich hatten,¹³ beurteilte er deren Verhalten deutlich negativ: Sie seien ausgebildet worden, „um in ihrer Heimat das Alte

¹³ Es handelt sich hier um Sedip-ool (Sedibol) Tokpak-oolobic Tanof (1901–1986), Saltshak Kalbakchorekowitsch Toka (1901–1973), Ojun S. Dapyt (Tapit) (1904–1936), Ojun Cyncyk-ool (Tschintschingol) (1907–?) und Tatjana Sogzapajevna Sat (Kamowa). Sie haben in den folgenden Jahren insbesondere politische Karriere in Tuwa gemacht: Tanof war unter anderem von 1931 bis 1935 Botschafter von Tuwa in Moskau, anschließend Kulturminister und später Manager der Tuwinischen Bank für Industrie und Handel. Nach dem Zweiten Weltkrieg leitete er das wissenschaftlich-historische Archiv in Tuwa und das Republikanische Museum für Regionale Studien. Toka war von 1930 bis 1931 Kultusminister und von 1932 bis 1944 Regierungschef der Republik Tuwa sowie anschließend Generalsekretär der tuwinischen Abteilung der KPdSU. Dapyt war zunächst Gewerkschaftsführer in der Republik Tuwa und ab 1933 Verwalter einer Reihe von Goldminen. Cyncyk-ool wurde stellvertretender Vorsitzender der tuwinischen Zentralgenossenschaft und 1936 verhaftet und zu acht Jahren Haft verurteilt, jedoch 1959 rehabilitiert. Sat wurde Leiterin der Frauensektion des Zentralkomitees. Sie war unter anderem Mitglied des Zentralkomitees der Revsomol (der tuwinischen Liga der jungen Revolutionäre) und Vorsitzende des Zentrums für Kolchosen der Tuwinischen Volksrepublik und Vorsitzende der Produzentenvereinigung (1931–1934) sowie Vorsitzende der Kyzyl-Konsumgesellschaft (1936–1938). 1938 wurde ihr Mann als Konterrevolutionär hingerichtet und sie als Landarbeiterin auf die Kolchose in Kaa-Chem Kožuun

in die Luft zu sprengen“ und hätten in Tuwa „in einem einzigen Monat [...] zwei Drittel der Parteimitglieder ausgeschlossen“, seien „durch die Steppe gerast“ und hätten es „erzwungen“, daß „den Nomadenfamilien alles Vieh über zwanzig Stück konfisziert wird, um Regierungsherden zu bilden“. ¹⁴ Andererseits sah er, daß er ohne ihre Begleitung nicht durch Tuwa hätte reisen können:

Das Zentralkomitee der revolutionären Volkspartei hatte sie angefordert. Sie wären ihm für Parteiarbeiten ganz unentbehrlich. Nur ihre Hilfe machte es möglich, daß ich allein so weit in Tuwa herkommen konnte, so viel sehen und lernen durfte. Mit wenig Geld, ohne Pferd, schlecht ausgerüstet – für das alles hätte die Expeditionsleitung sorgen sollen –, hätte ich gleich wieder umkehren müssen. [...] Ihnen, den fünf Studenten, Sedibol, Toka, Tapit, Tschintschingol und der kleinen, klugen Kamowa, danke ich es, daß ich im Herzen Asiens reiten und forschen durfte (1931a:9).

Nach eigenen Angaben war Mänchen-Helfen „der erster Nichtrusse, der die Republik Tuwa betrat“ (1931a:6). Von dieser Reise zurück, schrieb er im September 1929 noch von Moskau aus einen opportunistischen Artikel für die Moskauer Rundschau (1929). Den überwiegenden Teil seiner Reiseaufzeichnungen sandte er, wie er schrieb (1931a:8), „nach dem Westen“ – in weiser Voraussicht, wie sich zeigte, als ihm beim Verlassen der Sowjetunion im Oktober 1929 die restlichen Unterlagen abgenommen wurden. Zu diesem Zeitpunkt war es ihm „immer schwieriger, schliesslich unmöglich [geworden] [...], unabhängig wissenschaftlich zu arbeiten“ (Universitätsarchiv Humboldt Universität [HU UA] o.D.a).

„REISE INS ASIATISCHE TUWA“ (1931)

Mänchen-Helfens 1931 erschienenes Buch „Reise ins Asiatische Tuwa“ enthält neben den bereits erwähnten Informationen zu den äußeren Umständen der Reise auch Einblick in deren Verlauf sowie ethnographische Beobachtungen, historische Analysen und Überlegungen im Bereich der Physischen Anthropologie. Zudem läßt er die Lesenden immer wieder auch an seinen persönlichen Gedanken teilhaben und er stellt – anders als ursprünglich

gesendet. Vergleiche einen Kommentar von Alan Leighton (Mänchen-Helfen 1992:8; Fußnote 1).

¹⁴ Mänchen-Helfen (1931a:7; vgl. auch 163)

geplant – explizit politische Überlegungen an. „Als ich nach Tuwa fuhr“, so Mänchen-Helfen, „hatte ich nicht die Absicht, mich viel um Politik zu kümmern. Ich wollte vor allem den Schamanismus studieren und, bei Zeit und Gelegenheit, Felszeichnungen aufnehmen“. Dennoch habe er sich vorgenommen, sofern möglich, ohne Misstrauen zu erwecken, „auch auf Politisches zu achten“ (1931a:140). Möglicherweise war es ihm auch ein Bedürfnis, seinem als linientreu erscheinenden Zeitungsartikel von 1929 eine Sichtweise entgegenzusetzen, die seiner tatsächlichen Haltung vermutlich eher entsprach.

Ähnlich wie in seinem Aufsatz zur Situation auf Java kritisierte Mänchen-Helfen auch hier die Ausbildung einer ausgewählten jungen Bevölkerungsgruppe in der Sprache und nach den Vorstellungen der fremden Herrscher. In der Vergangenheit, so Mänchen-Helfen, habe der Zarismus „gegen die Fremdvölker eine äußerst wirksame Russifizierungspolitik getrieben“, indem er „die begabten jungen Nichtrussen in die russischen Schulen gezwungen und die Fremdvölker durch die Schaffung einer russifizierten, dem eigenen Volk entfremdeten Intelligenz der Führerschicht beraubt“ habe (1931a:16). Im Gegensatz dazu seien die Bolschewiken einer „alte[n] demokratische[n] und sozialistische[n] Forderung“ nach „kulturelle[r] Autonomie“ nachgekommen, deren Verwirklichung seiner Ansicht nach „zu den wahrhaft positiven Leistungen der Bolschewiken“ gehört, wenn auch „in sehr engen Grenzen, die die Partei zieht“ (1931a:17). Mänchen-Helfens Äußerungen richteten sich mehrheitlich gegen den sowjetischen Kolonialismus, den er genau als solchen bezeichnete, sowie gegen das sowjetische System, das die Bodenschätze Tuwas ausnutze, sich am vorhandenen Vieh bereichere und eben doch die unterschiedlichen Kulturen zu beeinflussen suche und die Meinungsbildung stets massiv manipulierte.

Zu Beginn des Kapitels „Sowjetkolonie“ zitierte Mänchen-Helfen den Geologen und Geographen Wladimir Afanassjewitsch Obrutschew (1863–1956), Mitglied der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, der in einer Moskauer Zeitschrift über Tuwa geschrieben habe:

Tuwa ist ein Land der Zukunft. Die jetzige, wenig zahlreiche Bevölkerung [...] ist nicht imstande, das Land mit eigenen Kräften auf ein höheres Kultur-niveau zu heben. Es müssen gewaltige Kräfte, wissenschaftliche und technische, von außen kommen, um die Naturschätze im richtigen Maße auszubeu-ten (zit. n. Mänchen-Helfen 1931a:140).

Diese Sätze kommentierte Mänchen-Helfen mit den Worten „Also ein fetter Bissen. Die Naturschätze im richtigen Maße ausbeuten, gewiß: es fragt sich nur: für wen?“ (1931a:140). Anschließend präsentierte er einen mit dem 17. Jahrhundert beginnenden Überblick über die politische Geschichte Tuwas, er erläuterte den Widerspruch zwischen der Proklamation einer „Selbständige[n] Volksrepublik Tuwa“ und dem entschiedenen und repressiven Herrschaftsanspruch der Sowjetunion, und er erklärte, warum er „Tuwa eine Sowjetkolonie nenne“ (1931a:160):

Dem Namen nach ist Tuwa unabhängig. Dem Namen nach bestimmen die tuwinischen Bürger das Geschick ihres Landes. Nicht sie aber, nicht der Churuldán [das Parlament] herrscht, sondern es soll die Partei herrschen. Nicht einmal das Zentralkomitee herrscht, es herrschen die Vertreter Rußlands (1931a:163).

So wie angeblich „englische Kriegsschiffe in China ‚Leben und Eigentum der Bürger schützen‘“, so handele „die russische Kavallerie in Tuwa [...] sie verteidigen mit ihren Geschützen eine den ‚Eingeborenen‘ verhaßte Ordnung“. Diese wüßten sehr wohl, „daß jeder Auflehnung gegen die Russen die ‚schützende‘ Kavallerie aus Minussinsk antwortet. Sie ducken sich und schweigen und warten auf den Tag“ (1931a:163). Für die Zukunft eines unabhängigen und selbstbestimmten Tuwa war Mänchen-Helfen pessimistisch und so endet sein Buch mit den Worten: „Liebes Tuwa, schönes Tuwa, armes Tuwa, was soll aus dir werden? Bleibst Du russisch? Wirst Du wieder chinesisch? Was immer aus dir wird – armes Tuwa!“ (1931a:170)

Mänchen-Helfen wurde zwar in der österreichischen Presse als Marxist bezeichnet (Die Reichspost 1925), erntete jedoch für sein Buch über Tuwa, wiederum in der Moskauer Rundschau, eine scharfe Kritik, und zwar von dem deutschen Historiker und Literaturwissenschaftler Karl Schmückle (1898–1938). Er war ebenfalls Mitarbeiter am Marx-Engels-Institut in Moskau, seit 1926 KPdSU-Mitglied, und hatte eigenen Angaben zufolge gleichfalls an Mänchen-Helfens Reise teilgenommen, ohne jedoch von diesem erwähnt zu werden. Schmückle wies nicht nur auf die Inkonsistenz zwischen Mänchen-Helfens Zeitungsartikel von 1929 und seinem Buch von 1931 hin, sondern warf Mänchen-Helfen vor, die Gastfreundschaft der Sowjetunion ausgenutzt zu haben, „plumpe Lügengeschichten“ zu erzählen und dem „rechten Flügel [...] der II. Internationale[n]“ anzugehören (Schmückle 1931). Darüber hinaus ordnete Schmückle Mänchen-Helfen fehlerhaft Zitate

zu.¹⁵ Demgegenüber besprach der Wiener Ethnologe Fritz Flor (1905–1939) das Buch überwiegend positiv: „Zweifelloos wird das vorliegende Werk mit ganz besonderer Freude von der Fachwissenschaft begrüßt werden dürfen“ (1931:987). Später sollte sich P.W. Schmidt, wie bereits erwähnt, wiederholt auf die „Reise ins asiatische Tuwa“ berufen. In einer russischen Übersetzung wurde das Buch im Außenpolitischen Archiv der Russischen Föderation in Moskau aufbewahrt und mehr als fünfundsiebzig Jahre später, im Jahr 2007, auf Russisch publiziert (Mongush 2014:167).

„RASSENANTHROPOLOGISCHE“ BETRACHTUNG BEI MÄNCHEH-HELFFEN

Bis in die unmittelbaren Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg enthielten Publikationen von Ethnologinnen und Ethnologen häufig Abschnitte über das äußere Erscheinungsbild der aufgesuchten Gesellschaften. Dabei wurden diesem Aspekt ganz unterschiedliche Bedeutungen beigemessen und so reichen die entsprechenden Passagen von kurzen sachlichen Beschreibungen bis hin zu „rassentheoretischen“ Konstruktionen und damit rassistischen Erklärungsmodellen. Nachdem Mänchen-Helfen, wie bereits erwähnt, in Wien bei Pöch eine Lehrveranstaltung zur „Rassenlehre“ besucht hatte und bei Weule zu „rassenkundlichen“ Fragen geprüft worden war, finden sich in seinem Tuwa-Buch sowie in manchen anderen seiner Publikationen „rassenanthropologische“ Betrachtungen. „Sicherlich sind die Tuwiner ebensowenig rassenrein wie irgendein anderes Volk der Erde“, so Mänchen-Helfen, denn „in den Adern dieses Volkes“ fließe „das Blut verschiedener Rassen“ (1931a:127). Seine weiteren Ausführungen zu diesem Thema beruhen insbesondere auf Beschreibungen unterschiedlicher Haartrachten und -farben sowie auf Abbildungen aus älteren Berichten und auf eigenen Beobachtungen, wobei für ihn die „Rassengeschichte Innerasiens [...] in einem Dunkel“ lag (1931a:129).

¹⁵ Schmückle unterstellte Mänchen-Helfen, er würde sich dafür aussprechen, „dass eine ‚sozialistische Regierung‘ vom Typus der englischen Labour-Regierung nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, Revolutionen von Kolonialvölkern mit bewaffneter Faust zu unterdrücken – im ‚Namen des höher stehenden, das letzte Wort des Fortschritts darstellenden Interessen der europäischen Kulturvölker“ (Schmückle 1931). Leighton weist darauf hin, daß dieses Zitat nicht von Mänchen-Helfen stammt (Leighton in Mänchen-Helfen 1992:241, Fußnote 2). Mänchen hat eine genau entgegengesetzte Haltung eingenommen und seine Stimme gegen solche Positionen erhoben.

Eine weitaus größere Rolle spielte die „Rassenanthropologie“ in Mänchen-Helfens Aufsatz „Die Träger des Tierstils im Osten“, den er 1935 in Wien publizierte. Hier ist etwa von „langschädelige[n] Menschen mit schmalem Gesicht, schmaler gebogener Nase, mit hervortretendem Hinterhaupt“ (1935a:61) sowie von „breitgesichtige[n], breitasigen, dunkelhaarigen Neuankömmlinge[n]“ (1935a:63) die Rede. Solche Schilderungen können durchaus als wertend empfunden werden, sie gehen jedoch bei Mänchen-Helfen nicht mit der Zuschreibung von psychischen Charakteristika oder mit irgendwelchen Beurteilungen einher.

Mänchen-Helfens über sechshundert Seiten umfassender und posthum erschienener Band „The world of the Huns: studies in their history and culture“ (1973) enthält ein Kapitel von achtzehn Seiten zum Thema „race“. Zu dessen Beginn verwies Mänchen-Helfen auf „exact measurements“ zum Beispiel des „naso-malar angle“ oder der „simotic height of a skull“, rief jedoch hinsichtlich der Aussagekraft solcher Daten für historische Studien zur Zurückhaltung auf: „And yet the many hundred pages and the tenth of thousands of figures with which the paleoanthropologists overwhelm us are of little value for historical studies unless they are supplemented by literary and archaeological evidence“ (1973:358). Ob Mänchen-Helfen, der über dreißig Jahre an diesem Band gearbeitet hat (Göbl 1973:xi), sein Kapitel über „race“ in der vorliegenden Form noch publiziert hätte, bleibt unklar, wurden anthropometrische Methoden unter Annahme der Existenz vermeintlicher „Rassen“ und die daraus gezogenen Rückschlüsse auf einen historischen Ablauf schon kritisiert, als sie noch zur alltäglichen Vorgehensweise der meisten Fachvertreterinnen und -vertreter gehörten, und schließlich zunehmend in Frage gestellt und ad absurdum geführt.¹⁶

Während zahlreiche Anthropologinnen und Anthropologen wie auch Ethnologinnen und Ethnologen bis Mitte des 20. Jahrhunderts auf der Suche nach reinen „Rassen“ und oftmals überzeugt waren, „rassische“ Mischungsverhältnisse und Zusammensetzungen von Bevölkerungsgruppen rekonstruieren zu können, war dies kein spezielles Anliegen von Mänchen-Helfen. In seinen diffusionistischen Studien, auf die ich noch zu sprechen komme, spielten Aspekte der Physischen Anthropologie jedenfalls keine Rolle.

¹⁶ Siehe zum Beispiel Boas (1922), Emmerich (1969:114–115), Finot (1906) und Zderas (1898:292).

LEIPZIG, BERLIN – POLITISCHE UND WISSENSCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN, HABILITATION IM FACH ETHNOLOGIE, 1929–1933

In Deutschland konnte Mänchen-Helfen zunächst vom „Winter 1929 an [...] auf dem Gebiet der Völkerkunde Ostasiens, bis zum Herbst 1930 in Leipzig, von dann an in Berlin“ arbeiten (UAW o.D.a). In Leipzig war Mänchen-Helfen laut Roberta Giupponi Mitglied der SPD (1997:780) und publizierte eine Reihe von politischen Beiträgen, darunter in der Leipziger Volkszeitung. Hierzu zählt etwa sein kritischer Artikel „Der Fünfjahresplan. Was die Sowjetführer selber sagen“ (1931b), in dem er das Scheitern eines solchen Fünfjahresplanes beschrieb und zu einem für ihn aussagekräftigen Schluß kam, in dem er den Menschen selbst in den Vordergrund rückte:

Mit einem Wort: alles ginge ja ganz ausgezeichnet, wenn nur die Maschinen wieder von Maschinen bedient würden. Alles ist in der russischen „Planwirtschaft“ vorgesehen, wie, wo und wann Stahl, Kohle, Zement, Schmieröl produziert wird, nur eine Kleinigkeit, ein winziger Kalkulationsfehler stört das Ganze. Alles wäre vollkommen, wenn die Arbeiter Roboter wären. Aber zum Ärger der Herren in der Plankommission sind es Menschen, Menschen mit Fleisch und Blut, mit Herz und Hirn, lebendige Menschen (1931b).

Während seine Frau Anna in Berlin eine Ausbildung am Psychoanalytischen Institut begann, engagierte sich Otto Mänchen-Helfen weiterhin in der sozialdemokratischen Bewegung, er veröffentlichte in der Zeitschrift „Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik“ (1932a–c), und er berichtete aus Deutschland für die „Arbeiter-Zeitung“, dem Organ der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs (Pelinka u. Scheuch 1989:102). Daneben erschienen in den folgenden Jahren das bereits vorgestellte „Reise ins Asiatische Tuwa“ (1931a), ein Buch mit dem Titel „China“ (1931c) als dritter Band in der Reihe „Weltpolitik“ und – wie Mänchen-Helfens Tuwa-Buch in dem sozialdemokratischen Verlag „Der Bücherkreis“ – das Werk „Drittel der Menschheit. Ein Ostasienbuch“ (1932d).

In einem Aufsatz mit dem Titel „Heinrich Cunow und die Ethnologie“ (1932a) würdigte Mänchen-Helfen die Arbeit dieses älteren Kollegen, kritisierte jedoch, daß er „zäh an einem Evolutionismus festhielt, den die Ethnologie inzwischen längst überwunden hatte“ und daß er neuere Erkenntnisse nicht mehr beachtet habe.¹⁷ Dabei wies Mänchen-Helfen erneut darauf hin, daß historische Erscheinungen erst mit der kulturhistorischen

¹⁷ Mänchen-Helfen (1932a:448). Vergleich auch Krader (1973).

Ethnologie in Abgrenzung zum Evolutionismus „marxistisch interpretierbar“ würden (1932a:449). So wie Mänchen-Helfen die Bedeutung der kulturhistorischen Richtung für eine marxistische Geschichtsinterpretation betonte, erwähnte er insbesondere wirtschaftsethnologische Forschungen, die jedoch nicht losgelöst von anderen kulturellen Fragen unternommen werden könnten.¹⁸

Bei seinen eigenen ethnologischen Studien konzentrierte er sich auf religionsethnologische Fragen und insbesondere auf Mythenforschung. Diese Parallele zu den Schwerpunkten des Ethnologen Leo Frobenius (1873–1938) und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Frankfurter Forschungsinstitut für Kulturmorphologie wird noch deutlicher, wenn Mänchen-Helfen schrieb, daß es ihm in West-Tuwa gelungen sei, „bis dahin unbekannte Ruinenstätte aufzunehmen, Felszeichnungen zu kopieren, Schamanenlieder aufzuzeichnen und Märchen zu sammeln“ (UAW o.D.a). Während sich Frobenius' Interesse an mythologischen Fragen in erster Linie auf Afrika konzentrierte, lag Mänchen-Helfens Schwerpunkt auf Ostasien, wobei beide Forscher auch über diese Grenzen hinausblickten. Eine nähere Verbindung zwischen Mänchen-Helfen und Frobenius ist bislang jedoch nicht belegt.¹⁹

Für seine mythologischen Publikationen stützte sich Mänchen-Helfen auf zahlreiche seiner Aufzeichnungen von Erzählungen, zog aber immer auch Veröffentlichungen von anderen Gelehrten heran. Zur „Fortführung“ seiner Arbeiten mit dem Titel „Religion und Mythologie der Ost-Türken Sibiriens“ hatte er „1930 und 1931 und von April bis Juni 1932“ finanzielle Unterstützung in Form eines „monatliche[n] Stipendium[s] von 200 RM“ seitens der Österreichisch-Deutschen Wissenschaftshilfe erhalten (UA HU o.D.a, 1932a). Im Sommer 1932 meldete er sich mit einer diffusionistischen und kulturvergleichenden Schrift mit dem Titel „Schwanenjungfrau und Himmelschuss. Beiträge zur zirkumpazifischen Mythologie“ in Berlin zur Habilitation im Fach Ethnologie (UA HU 1932b). Diese Habilitationsschrift blieb unveröffentlicht und ist bislang nicht auffindbar. Das Gutachten von Fritz Krause (UA HU 1932c), der die vermutlich rund zweihundert Seiten umfassende Arbeit ausführlich und anerkennend besprach, gibt jedoch Aufschluß über ihren Inhalt.²⁰ Laut Krause war Mänchen-Helfen „mit Hilfe

¹⁸ Siehe zum Beispiel Mänchen-Helfen (1925:266, 1932a:449).

¹⁹ Dabei stand der Wiener Ethnologe Robert (von) Heine-Geldern (1885–1968), der ebenfalls einen diffusionistischen Ansatz verfolgte, sowohl mit Mänchen-Helfen als auch mit Frobenius in näherem Kontakt.

²⁰ Krause erwähnt eine Zusammenfassung auf Seite 174, auf die sicherlich noch eine Bibliographie folgte.

der Mythenforschung“ für unterschiedliche Zeiten der Nachweis gelungen, „dass die chinesische Kultur [...] gleich allen übrigen Kulturen der Erde in grossen, z.T. weltweiten Zusammenhängen steht, die befruchtend auf ihren Entwicklungsgang eingewirkt haben“. Mänchen-Helfen beschränke sich in seiner Arbeit

auf die Völkerwelt von Australien-Oceanien über Indonesien, Hinterindien, Ostasien und Nordasien hinüber zu den Eskimo und nach Nord- und Mittelamerika südwärts soweit sich eben Mythenentsprechungen nachweisen lassen. Zentral- und Westasien sowie Indien werden, wo nötig, mit einbezogen, auch Parallelen aus dem Klassischen Altertum erwähnt (Heraklessage).

Mänchen-Helfen habe

die Verbindungen auf mythologischem Gebiet [...] die zwischen Amerika einerseits und Ostasien, bez. dem Ostteil Asiens und der pacifischen Inselwelt (einschließlich Indonesiens) bestehen, über die von Ehrenreich, Boas, Läufer und Erkes gelieferten Beweise hinaus noch um ein Beträchtliches vermehren und damit verfestigen

können. „Als zweites, wichtiges Ergebnis“ nannte Krause, daß „aus der Untersuchung der einzelnen Mythen ein ganzer Mythenbau“ entstanden sei, „wenigstens in seinen wesentlichen Zügen“ und daß Mänchen-Helfen die „verschiedenen Mythen Chinas und Japans“ unter Hinzuziehung der „bei sog. Naturvölkern“ vorgefundenen „vollständigen Mythenformen“ in ein „enges Miteinander“ gefügt habe, „dessen Teile sich immer wieder aufeinander beziehen“. Was Mänchen-Helfens Ausführungen über frühe „Beziehungen Chinas zu den indogermanischen Völkern“ betraf, wobei er als „Vermittler [...] skythische Iranier“ in Erwägung zog, sah sich Krause nicht zu einem Urteil befugt. Allgemein erschien ihm jedoch die „Ergebnisse auf Grund der Beweisführung d. Verf. als gesichert“ und „außerdem als ausserordentlich bedeutsam einerseits für die Mythenforschung, andererseits vom kulturhistorischen Gesichtspunkt aus“ (UA HU 1932c). Darüber hinaus bezeichnete Krause die von Mänchen-Helfen angewendeten „methodischen Grundsätze“ als „stichhaltig“: Er gehe „mit kritischer Einstellung“ an das Material heran, prüfe es sorgfältig und ziehe „seine Schlussfolgerungen sehr vorsichtig“. Wo er die „Arbeiten anderer Wissenschaftler“ kritisierere, geschehe dies „vornehm und sachlich“ und zeuge von „vollkommene[r] wissenschaftliche[r] Selbstständigkeit“. Mänchen-Helfen habe mit seiner

Studie gezeigt, daß er ein „fleissiger und kenntnisreicher Wissenschaftler“ sei,

der sich – mindestens auf seinem engeren Arbeitsgebiet der „ostasiatischen Völkerkunde – eine gesicherte Grundlage geschaffen hat, die es ihm erlaubt, auch solche allgemeinen Fragen wie die der Mythenforschung und die der Kulturbeziehungen mit gutem Erfolg zu bearbeiten (HU UA 1932c).

Krause sprach sich im Oktober 1932 eindeutig für die Zulassung München-Helfens „zur Habilitation im Fache der Ethnologie“ aus (UA HU 1932c), und der Zweitgutachter Dietrich Westermann (1875–1956) stimmte dem zu (UA HU 1932d). Die Ansichten der Mitglieder des Habilitationsausschusses differierten zwar im Detail – die wenigen Gegenstimmen waren teils offen, teils verdeckt politisch motiviert²¹ –, die meisten befürworteten gleichwohl die Zulassung München-Helfens. Der zur Kommission hinzugebetene ehemalige Universitätsrektor und Indologe Heinrich Lüders (1869–1943) plädierte ebenfalls für die Zulassung München-Helfens zur Habilitation (UA HU 1933a, b). Am 28. April 1933 schrieb schließlich der Dekan an München-Helfen, die Philosophische Fakultät habe seine Habilitationsschrift angenommen (UA HU 1933c). Am 22. Mai 1933 hielt München-Helfen seinen Probevortrag „Die ethnologische Stellung der Lolo“ und am selben Tag erlangte er, rund vier Monate nach Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, die *Venia Legendi* für Ethnologie (UA HU 1933d, e). Im Jahr seiner Habilitation konnte München-Helfen zusammen mit dem Menschewik und engagierten Archivar Boris Iwanowitsch Nikolajewski (1887–1966), der, aus

²¹ So war der Geograph Norbert Krebs (1876–1947), der gegen eine Zulassung stimmte, Mitglied der Leipziger Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung (Bundesarchiv o.D., Gessner 2019, Krebs 1937) und propagierte in den folgenden Jahren deutlich ein „biologistisch fundierte[s] Konzept eines großdeutschen ‚Lebensraumes‘“ (Mattes 2019:308), das sich zu den wissenschaftlichen, politischen und antikolonialistischen Positionen von München-Helfen konträr verhielt. Der Orientalist und Anglist Willi Bang-Kaup (1869–1934) bezog sich in seiner Stellungnahme fast ausschließlich auf München-Helfens Tuwa-Buch, das bei ihm einen „ungünstigen Eindruck“ hinterlassen habe und bei dem es sich um „eine mehr journalistische Leistung“ handele. Ähnlich wie Schmückle monierte Bang-Kaup, daß München-Helfen darin „nebenbei“ seinen „Hass gegen den Sowjet“ zum Ausdruck bringe, der ihm doch seine dortigen Forschungen ermöglicht habe. Darüber, ob er eine Zulassung München-Helfens zur Habilitation befürworte oder ablehne, äußerte sich Bang-Kaup nicht explizit (UA HU o.D.b). Der Slawist Max Vasmer (1886–1962), ein in Sankt Petersburg geborener Sohn deutscher Eltern, beurteilte demgegenüber die Kritik München-Helfens als „nicht so einseitig“, da er auch die „Betätigung der weissen Truppen unter Ungern-Stern[berg] scharf kritisiert“ habe (UA HU o.D.c).

Sowjetrußland ausgewiesen, seit 1922 in Berlin lebte,²² noch eine, wie die beiden es nannten, „volkstümliche“ Biographie über Karl und Jenny Marx publizieren (1933:6), die in mehreren erweiterten Auflagen und Sprachen erschien.

Die von Mänchen-Helfen in seiner Habilitationsschrift behandelten Mythen finden sich zum Teil auch in seinen späteren Publikationen, mit denen er in erweiterter Form Ausschnitte dieser Arbeit präsentierte.²³ In seiner Studie „Herakles in China“ legte er seine Überlegungen über „unerwartet frühe Beziehungen Chinas zu den skythischen Reitervölkern Innerasiens“ dar (1935b:29), „die den Chinesen die Heraklessage brachten“ (1935b:34). Gewissermaßen daran anknüpfend rückte China auch in dem Aufsatz „Der Schuss auf die Sonnen“ (1937) in den Vordergrund, zu dem er durch die Erzählung eines tuwinischen Hirten inspiriert worden sei. In ihr habe er „eine so auffallende Parallele“ zu einer „alten chinesischen Überlieferung“ erkannt, daß er diese weiter erforschen wollte (1937:75).

In weiteren Veröffentlichungen zu mythologischen Fragen begann Mänchen-Helfen mit konkreten Erzählungen aus Japan, um dann Parallelen zu anderen Regionen aufzuzeigen. Hierzu gehört ein Aufsatz „zur zirkumpazifischen Mythologie“ (1935c) mit einem Fokus auf Zwerghirschen und der Verbreitung dieses Motivs in Südost- und Nordostasien sowie an der Nordwestküste Amerikas. Eine weitere Verbindung zwischen Japan und Kalifornien knüpfte er durch die Herstellung von Parallelen zwischen dem Mythos der japanischen Gottheit Amaterasu als Personifizierung des Lichtes und der Sonne einerseits und den „Feuerraub- und Sonnenraubmythen der Indianer von der Nordwestküste“ andererseits (1936a:938). In bezug auf die Erzählung „von der Sonnengöttin Amaterasu“ schrieb Mänchen-Helfen: „Es hat sich mir [...] herausgestellt, daß sie sehr enge Beziehungen zu Mythen kalifornischer Stämme hat, daneben aber Elemente enthält, die, soweit ich sehe, nur in Südostasien vorkommen“ (1936a:938). Auch das Thema der „Schwanenjungfrau“ aus seiner Habilitationsschrift griff Mänchen-Helfen in einer späteren Publikation auf, in der er entsprechenden japanische Mythen vergleichbare Erzählungen aus anderen asiatischen Ländern gegenüberstellte (1936b).

Leider ist hier nicht genug Platz, um detaillierter auf all diese Studien einzugehen. In ihnen verglich Mänchen-Helfen diverse Mythen und Märchen aus verschiedenen, auch weit voneinander entfernten Regionen, und

²² Siehe zu Boris Iwanowitsch Nikolajewski Hecker (2009).

²³ Siehe UAW (o.D.a), Mänchen-Helfen (1935b, c; 1936a, b; 1937).

zwar hinsichtlich der einzelnen Personifizierungen, der unterschiedlichen Göttervorstellungen, des Aufbaus und der Symbolik, die er zum Teil in Tabellen gegenüberstellte. Dabei berücksichtigte er auch linguistische Aspekte, wobei er sicher von seinen umfangreichen Sprachkenntnissen profitieren konnte. So schreibt Robert Göbl in einem Nachruf auf Mänchen-Helfen:

[A]ußer Latein und Griechisch [...] las und sprach er alle romanischen Sprachen ebenso wie die wichtigsten germanischen Sprachen der Gegenwart. Neben dem Deutschen ist ihm das Englische die zweite Muttersprache geworden. Russisch las er fließend, las (und sprach bis zu einem gewissen Maße) Chinesisch und Japanisch, besaß hinreichende Kenntnisse des Mongolischen und wußte sich auch im Ungarischen zu helfen (Göbl 1969:76–77).

In seinen diffusionistisch geprägten Studien zur Mythologie ging es Mänchen-Helfen in erster Linie um Verbindungen und kulturellen Austausch. Selbst wenn er bisweilen für die Mythen, Märchen oder für einzelne Elemente oder Facetten einen „Nachweis für die Herkunft“ erbracht sah (1935c:556), stand für ihn die Ermittlung eines „Ursprungs“ nicht im Vordergrund (1935c:557). Dementsprechend hatte es Krause in seinem Gutachten zur Habilitationsschrift als „weise Beschränkung“ bezeichnet, daß Mänchen-Helfen „auf die Ursprungsfragen absichtlich nicht eingehen“ wollte, zumal er Europa und Afrika unberücksichtigt gelassen habe (UA HU 1932c).

*BERLIN, WIEN – DER BEGINN DER NS-DIKTATUR IN DEUTSCHLAND
UND DIE UNMITTELBAREN FOLGEN FÜR DIE FAMILIE MÄNCHEH-HELFFEN*

Am 26. Juni 1933 sandte der Pedell der Friedrich-Wilhelms-Universität im Auftrag des Dekans „einen Fragebogen“ an Mänchen-Helfen „mit der Bitte, denselben möglichst bald ausgefüllt an das Dekanat zu senden“ (UA HU 1933f). Am 4. Juli 1933 reichte der Dekan den ausgefüllten Fragebogen an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung weiter (UA HU 1933g). Noch mit der Universität Berlin in Kontakt stehend, war Mänchen-Helfen „aus persönlich-familiären Gründen“, wie er schrieb, mit seiner Frau und seinem Sohn wieder nach Wien gezogen. Daher könne er seine für das Wintersemester angekündigten Lehrveranstaltungen in Berlin nicht halten (UA HU 1933h). Zuvor hatte Wilhelm Koppers den Rektor der Berliner Universität, Eugen Fischer (1874–1967), über den „wirtschaftlichen“ Grund für Mänchen-Helfens Umzug nach Wien sowie über Mänchen-Helfens „Ge-

danken einer Umhabilitierung (von der Berliner an die Wiener Universität)“ informiert. Koppers war „als Inhaber der Lehrkanzel für Völkerkunde“ in Wien an den näheren Umständen von Mänchen-Helfens Habilitation in Berlin interessiert und hatte sich darüber offensichtlich auch schon mit Krause ausgetauscht. Dieser habe die „wissenschaftliche Seite“ bewertet, „[d]as übrige (speziell das Persönliche) hätten andere Herren (der Berliner Universität) behandelt und erledigt“ (UA HU 1933i).

Die Antwort erhielt Koppers vom Dekan:

[D]ie wissenschaftlichen Gutachten über Herrn Dr. Mänchen sind, wie Ihnen Herr Krause [...] bereits mitgeteilt hat, durchaus günstig gewesen, sodass seine Zulassung ohne Widerspruch beschlossen worden ist. Dass über persönliche Dinge des Herrn Mänchen verhandelt worden sei, wie Sie andeuten, ist mir nicht bekannt (UA HU 1933j).

Die Berliner Philosophische Fakultät genehmigte im November 1933 Mänchen-Helfen die Beurlaubung von seiner Lehrtätigkeit im Wintersemester 1933/34 (UA HU 1933k). Wenige Tage später sandte Mänchen-Helfen seine Vorlesungsankündigungen für das Sommersemester 1934 nach Berlin (UA HU 1933m), seine Lehrtätigkeit dort sollte er jedoch nie aufnehmen. Ein Schreiben des Kultusministeriums vom April 1934 stellt fest, daß für Mänchen-Helfen, „eine Lehrbeauftragung oder Beamtung [...] nach den bindenden gesetzlichen Bestimmungen künftig nicht möglich ist“. Auf diesem Brief findet sich die handschriftliche Notiz „Politische Betätigung“ (UA HU 1934). Mänchen-Helfen selbst wurde darüber offensichtlich lange nicht informiert.

Im Mai 1934 erklärte Georg Thilenius (1868–1937), Direktor des Hamburger Museums für Völkerkunde, Mänchen-Helfen, er wolle die frei gewordene Kustoden-Stelle in der Süd-Ostasien-Abteilung neu besetzen. Zuvor war im Oktober 1933 Otto Wilhelm Samson (1900–1976), bis dahin Leiter dieser Abteilung, wegen seines jüdischen Familienhintergrundes gekündigt worden (Fischer 1990:166). In seinem Brief an Mänchen-Helfen schrieb Thilenius: „Unter mehreren sind auch Sie mir für diese Stelle genannt worden, und ich würde sie gern persönlich kennen lernen“ (Archiv des Museums am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt [MARKK] 1934a). Mänchen-Helfen zeigte sich hoch erfreut. Nachdem er jedoch Thilenius geschildert hatte, daß seine „Stellung an der Universität [...] noch immer ungeklärt“ und daß seine Frau Jüdin sei (MARKK 1934b), erteilte ihm Thilenius eine kurze Absage: „Nach Rücksprache mit der Behörde bin ich zu meinem grossen

Bedauern gezwungen, Ihnen mitzuteilen, dass Ihre Anstellung in Hamburg aus politischen Gründen nicht in Frage kommt“ (MARKK 1934c). Neben dem jüdischen Familienhintergrund seiner Frau hatte Mänchen-Helfen nach Beginn der nationalsozialistischen Diktatur noch zwei weitere gravierende Gründe, nicht nach Deutschland zurückzukehren: die Nähe seiner Frau zu einem Psychoanalyse-Kreis und seine offen linkspolitische Einstellung.

In Wien beendete Anna Mänchen ihre psychoanalytische Ausbildung bei Anna Freud (1895–1982), während ihr Mann als Privatgelehrter tätig war, dem Lehrausschuss der Psychoanalytischen Vereinigung in Wien anbot, ethnologische Kurse zu geben (Mühlleitner 1992:218–219), außerdem im Verein der Freunde Asiatischer Kunst und Kultur sowie im Museum für angewandte Kunst mit Fachkollegen wie etwa mit Robert von Heine-Geldern zusammenkam, Vorträge hielt (Brandstätter 2000:105), Artikel publizierte und im Frühjahr 1937 bei der Konzeption einer Ausstellung über chinesische Lackkunst mitwirkte (Blauensteiner 1937, Brandstätter 2000:85, UAW o.D.a). Im Dezember 1937 bat Mänchen-Helfen bei der Wiener Philosophischen Fakultät um die Erteilung der *Venia Legendi*, dieses Mal „für chinesische Sprache und Altertumskunde“. Als Habilitationsschrift reichte er eine Arbeit mit dem Titel „Zur Geschichte der Lackkunst in China“ ein (UAW 1937b). In der entsprechenden Sitzung im Januar 1938 unterstützte unter anderem Koppers den Antrag von Mänchen-Helfen, der „auch auf ethnolog. Grenzgebiet“ gearbeitet habe. Viktor Christian (1885–1963), der vorübergehend wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft in den Ruhestand versetzt worden war und an der Universität dem bereits erwähnten geheimen antisemitischen Netzwerk „Bärenhöhle“ angehörte, wünschte genaue Angaben darüber, ob Mänchen-Helfen verheiratet sei (UAW 1937a). Der demselben Netzwerk und der Kommission angehörende Pädagoge und Philologe Richard Meister (1881–1964) (Taschwer 2016:230) fragte nach der „Einstellung des Kandidaten“ (UAW 1937a). Insgesamt fiel der Bericht der Kommission dennoch sehr positiv aus. Nach einer Abstimmung über Mänchen-Helfens persönliche und wissenschaftliche Eignung wurde sein Habilitations-Antrag mit wenigen Enthaltungen und Gegenstimmen von der Mehrheit eindeutig befürwortet (UAW o.D.b). Auch das Habilitationskolloquium am 23. Februar 1938 entsprach den „gesetzlichen Anforderungen vollauf“, wobei Koppers seinen eigenen Studien entsprechend das „[f]rühste[...] Bekanntwerden des Pferdes in China“ sowie die Frage thematisierte, ab wann „in China mit turkoiden Völkern“ gerechnet werden könne (UAW 1938a).

Zu diesem Zeitpunkt erkundigte sich Mänchen-Helfen bereits im Ausland nach Möglichkeiten des Exils. Am 4. März 1938 schickte er dem 1933 aus Deutschland emigrierten böhmisch-österreichischen Sozialwissenschaftler Emil Lederer (1882–1939), einem Mitbegründer der New School for Social Research, seinen Lebenslauf sowie einen Überblick über seine Werke und wissenschaftlichen Schwerpunkte. Mänchen-Helfen schrieb ihm, daß er in Österreich weder arbeiten noch überhaupt leben könne. Ob dies in den USA möglich sei, wisse er nicht, er sehe jedoch eine vage Möglichkeit und daher frage er um Rat.²⁴

*WIEN, USA – FLUCHT DER FAMILIE MÄNCHEH-HELFFEN NACH DEM
„ANSCHLUSS“ ÖSTERREICHS*

Am 9. März 1938 und damit wenige Tage vor dem sogenannten Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich hielt Mänchen-Helfen seinen Habilitations-Probenvortrag über „Die älteste Zeitrechnung der Chinesen“ (UAW 1938b). Am 4. Mai 1938 forderte Viktor Christian Mänchen-Helfen auf, er möge Geburts- und Taufscheine von sich selbst und seiner Frau „zurückreichend bis zu den Großeltern“ vorlegen (UAW 1938c). Inzwischen hatte Emil Lederer eine englische Übersetzung des Schreibens von Mänchen-Helfen an Bruno Lasker (1880–1956) vom Institute of Pacific Relations des American Council in New York weitergereicht. Lasker wiederum schickte die Unterlagen an Stephen Duggan (1870–1950), einem wichtigen Gründungsmitglied des Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Scholars (EC) in den USA. Dazu schrieb er:

I am sending you herewith a copy of a letter received by Dr. Emil Lederer from Dr. Otto Maenchen-Helfen of Vienna. This raises the question on in my mind as to whether the Emergency Committee in Aid of Displaced German Scholars is now extending its activities to displaced Austrian scholars whose need will be just as great, if not greater. I assume that this letter from the Vienna sinologist and student of labor problems, written a few days before the annexation will be the forerunner of many cries for help (EC NYPL 1938b).

Im April 1938 erhielt Lasker die Nachricht vom EC, daß man dort beginnend mit Mänchen-Helfen eine Datei für vertriebene Österreicherinnen und Österreicher anlegen würde. Außerdem wurde empfohlen, Mänchen-Helfen

²⁴ Siehe EC NYPL (1938a).

möge sich auch an die Society for the Protection of Science and Learning in London wenden (EC NYPL 1938c).

In Wien durchsuchte die SS die Wohnung der Familie Mänchen-Helfen, die sich bei Mary O’Neil Hawkins (1897–1983) verstecken konnte, einer US-amerikanischen Psychoanalytikerin, die seit 1933 in Wien lebte und vor ihrer eigenen Rückkehr in die USA 1940 von Wien und London aus jüdischen Freundinnen, Freunden, Kolleginnen und Kollegen bei der Flucht half (Mühlleitner 1992:137). Otto und Anna Mänchen flohen mit ihrem Sohn wenige Wochen nach dem „Anschluß“ aus Wien. Otto Mänchen-Helfen wurde vorübergehend von seiner Frau und seinem Sohn getrennt. Eine erste Station war Paris, wo Mänchen-Helfen offensichtlich bei seinem Bekannten Nikolajevski, Mitautor der Marx-Biographie, unterkommen konnte.²⁵ Diesem war es gelungen, das Archiv der russischen sozialdemokratischen Bewegung nach Paris zu retten, wo er mittlerweile die Pariser Filiale des Amsterdamer Internationalen Instituts für Sozialgeschichte leitete (Hecker 2009:236). In Paris erhielt Mänchen-Helfen aus London die Nachricht, daß ihm eine „Mrs. M.W. Gardiner 2000 dollars“ zur Verfügung gestellt habe, wovon bereits 1300 Dollar bei der britischen Schifffahrtslinie Cunard-White Star Line in Paris hinterlegt seien (OM-HP 1938b). Der sich anschließende Weg führte nach New York, und zwar zur Adresse des emigrierten Psychoanalytikers und Philosophen Erich Fromm (1900–1980) (OM-HP 1938c). Auch in dem Psychoanalytiker Lawrence Schlesinger Kubie (1896–1973) von der American Psychoanalytic Association hatte Mänchen-Helfen einen Fürsprecher. Dieser wandte sich im Juni 1938 ebenfalls an das erwähnte Emergency Rescue Committee und bat um Unterstützung für Mänchen-Helfen (EC NYPL 1938d). Etwa zur gleichen Zeit suchte Mänchen-Helfen in Begleitung des ebenfalls emigrierten Heine-Geldern, über dessen finanzielle Unterstützung parallel beraten wurde (Neller 2021:1531), das Büro des Komitees in New York auf.

Die nächste Station war Alameda in Kalifornien, wo Mänchen-Helfen finanziell von dem britischen Sinologen Arthur Waley (1889–1966) unterstützt wurde, der darüber hinaus bei dem Sinologen Derk Bodde (1909–2003) in Pennsylvania, bei dem russischen Orientalisten Serge Elisseeff (1889–1975) in Harvard und bei dem Englisch-Dozenten und Japan-Experten Gregg Sinclair (1890–1976) auf Hawaii nach Arbeitsmöglichkeiten für Mänchen-Helfen anfragte. An Mänchen-Helfen schrieb Waley: „I am most

²⁵ Otto Maenchen-Helfen Papers, The Bancroft Library, University of California, Berkeley [OM-HP] (1938a)

anxious that you should be able to continue your work“ (OM-HP 1938d). Mänchen-Helfen sah für sich die Möglichkeit, am Mills College in Stanford oder in Berkeley arbeiten zu können. So schrieb er an Waley: „An Berkeley sind F. Lessing und P. Boodberg, beide sympathische und kluge Herren, dann die Ethnologen Kroeber und Lowie (der übrigens Wiener ist), die Bibliothek ist ganz gut und in Summa sieht es recht erfreulich aus“. Seiner Frau Anna sei es mittlerweile gelungen, Patienten zu empfangen (OM-HP 1938e).

Schließlich fand die Familie ein neues Zuhause in Oakland, wo Mänchen-Helfen 1939 am Mills College zunächst als Visiting Lecturer und 1943 als Associate Professor of Oriental Studies Arbeit fand. Die Mutter von Anna Mänchen konnte in die Emigration folgen (OM-HP 1938f, 1940). Eigentlich war auch geplant, die Mutter von Otto Mänchen-Helfen nachkommen zu lassen und die entsprechenden Formalitäten wurden in die Wege geleitet (OM-HP 1939). Noch bevor dies gelang, starb sie jedoch am 23. April 1944 im „Versorgungsheim“ in Wien (OM-HP 1944).

Wie schon in Europa engagierte sich Mänchen-Helfen auch in den USA politisch: Im Mai 1940 berichtete er „im Auftrag einiger Freunde und Genossen“ dem Historiker Julius Braunthal (1891–1972), der aus Österreich emigriert war und in England seit 1938 als stellvertretender Sekretär der Sozialistischen Internationalen fungierte, daß sich nun nach einigem Zögern „die Österreicher an der Westküste, ausgehend von San Francisco“ vereinen möchten: „Die Emigration ist so buntscheckig und vor allem politisch so ohne Charakteristikum, daß wir auch jetzt lieber die Finger davon lassen möchten“, die Kriegslage dränge jedoch zur Bildung einer „Dachorganisation von Oesterreichern“. Der kleinste gemeinsame Nenner sei dabei das Bekenntnis

zum Selbstbestimmungsrecht der Oesterreicher und zur Demokratie. Das schließt die Stalinisten aus, das schliesst die Legitimisten ein. Ich weiss, was für einem Widerstand diese Formel begegnen muss, und Sie sollen nicht am Ende glauben, es machte mir ein besonderes Vergnügen mich mit Schwarzgelben zusammen zu setzen, aber Herr Hitler zwingt uns ja noch ganz andere Bettgenossen auf.²⁶

²⁶ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) 1940. Die Legitimisten betrachteten Otto von Habsburg, Sohn des 1922 verstorbenen Kaisers Karl I., als rechtmäßiges Staatsoberhaupt von Österreich. Es gab zahlreiche legitimistische Vereinigungen, deren Mitglieder vom NS-Regime verfolgt wurden. Legitimisten wie auch Monarchisten wurden in Anlehnung an das Reichswappen der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn sehr häufig als „Schwarzgelbe“ titulierte.

Unter anderem wurde darüber nachgedacht, inwiefern nach dem Krieg Einfluß auf die politischen Belange in Österreich genommen werden könne. Es sollte, so Mänchen-Helfen, „gelingen [...] eine Vertretung Österreichs bei den Alliierten zu schaffen [...], eine die Oesterreicher nach außen repräsentierende Organisation“. Er habe durch seinen Freund und Fachkollegen Heine-Geldern von der Austrian American League erfahren. Dabei handle es sich zwar um „Legitimisten“, denen aber „eine ganze Menge Leute“ angehörten. Mänchen-Helfen war nun daran interessiert, zu erfahren, wie sich die „österreichischen Genossen“ zu einem „Kartellverhältnis“ mit der legitimistischen Austrian American League positionierten (DÖW 1940). „Siegen die Alliierten“, so Mänchen-Helfen, „dann wird Österreich von Deutschland wieder abgetrennt. Und für diesen Tag vorzusorgen, eine Stelle zu haben, die zumindest befragt wird, scheint mir so wichtig, daß alles andere daneben belanglos wird“ (DÖW 1940).

Mänchen-Helfen fungierte in der folgenden Zeit als Vertreter der Free Austrian Movement in San Francisco,²⁷ die Heine-Geldern im Oktober 1940 mitbegründet hatte, bevor er die Austrian American League 1941 verlassen mußte (Neller 2021:1534). Im Sommer 1942 beteiligte sich Mänchen-Helfen an der Gründung der Austrian Union und übernahm deren Präsidentschaft. Diese Vereinigung sollte Österreicherinnen und Österreicher sowie Freundinnen und Freunde Österreichs zusammenbringen, sie positionierte sich loyal zu den USA, strikt gegen Nazismus und für ein selbstbestimmtes demokratisches Österreich. Die Austrian Union wollte weltweit mit allen Organisationen kooperieren, die dieselben Ziele verfolgten.²⁸

Mänchen-Helfens Namen erscheint auch in einem Bericht über die Aktivitäten von immigrierten Österreicherinnen und Österreichern in der Bucht von San Francisco, den David C. Spencer am 2. Dezember 1944 für das FBI verfaßte.²⁹ Demnach hatte Mänchen-Helfen im Sommer des Jahres dem nach London emigrierten sozialdemokratischen Journalisten Oscar Pollak (1893–1963), der an der Gründung der Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten beteiligt war, die Statuten der Austrian Union erläutert und angemerkt, daß es für Flüchtlinge in den USA ein Problem darstellen könne, als Kommunisten zu gelten. Auch in der Austrian Union seien kommunistische Mitglieder nicht erwünscht. Wolle Österreich nach dem

²⁷ Siehe Eppel (1995:261).

²⁸ Siehe Eppel (1995:579–580) und Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung (1942a, b).

²⁹ Ausschnitte aus diesem Bericht zitiert Eppel (1995:622–525).

Krieg nicht in Isolation verharren oder sich den Kommunisten unterwerfen, müssten sozialistische und nichtsozialistische Demokratinnen und Demokraten zusammenstehen.

Nach Kriegsende kehrte die Familie Mänchen-Helfen nicht nach Europa zurück. Anna Mänchen arbeitete jahrzehntelang als renommierte Psychoanalytikerin und war in der Lehre sowie in entsprechenden Gesellschaften aktiv (Mühlleitner 1992:219). Otto Mänchen-Helfen wurde 1946 zum Professor am Mills College in Oakland ernannt. 1947 zog die Familie nach Berkeley, wo Otto Mänchen-Helfen als Lecturer of Art und von 1948 bis 1961 als Professor of Art tätig war. Er wurde Mitherausgeber des Central Asiatic Journal, konnte aber seine bereits erwähnte Studie über die Geschichte und Kultur der Hunnen nicht mehr druckreif fertigstellen. Sie wurde postum veröffentlicht (Mänchen-Helfen 1937). Am 21. Januar 1969 starb Otto Mänchen-Helfen mit 74 Jahren in Berkeley (Göbl 1969:75–76), zweiundzwanzig Jahre vor seiner Frau Anna.

RESÜMEE

In seinem Beitrag über den „Abschied von der Nachkriegsethnologie“ schreibt Fritz Kramer von dem „blinde[n] Fleck [...] nicht nur der deutschen, sondern der Ethnologie überhaupt“ und meint damit die „Ausblendung der Gegenwart“ Ende der 1960er Jahre, die „Weigerung, die lokalen Gesellschaften am Rande und in den Nischen der Kolonialreiche als Zeitgenossen zu erkennen und anzuerkennen“ (Kramer 2016:230). Mänchen-Helfen unterschied sich in dieser Hinsicht bereits Mitte der 1920er Jahre positiv von einem Großteil seiner Kolleginnen und Kollegen. Dies ist einer von mehreren Gründen, warum es sich durchaus lohnt, sich mit ihm und seinem Werk zu beschäftigen. Auf diese Weise kann darüber hinaus seine Marginalisierung unterbrochen werden, die unter dem NS-Regime begann und die nach dem Krieg fortgesetzt wurde, fand er doch in der Geschichte der Ethnologie bislang stets nur am Rande Erwähnung.

Die Biographie von Otto Mänchen-Helfen war von einer Reihe von Ortswechseln geprägt, die oft durch äußere politische Umstände begründet wurden. In Wien geboren kam er zunächst wiederholt dorthin zurück. Nach seinem Studium in Wien, Göteborg und Leipzig bekleidete er für einige Zeit eine Stelle in Moskau, bevor er Russland 1929 verließ, weil er dort nicht mehr ohne Restriktionen arbeiten konnte. Seine unmissverständlich und öf-

fentlich geäußerte politische und gesellschaftskritische Haltung wie auch seine Ehe mit der jüdischen Anna Mänchen brachten ihn 1933 unter dem NS-Regime um seine Berliner Dozentur, um die Stelle am Hamburger Museum für Völkerkunde und 1938 erneut um eine Lehrbefugnis in Wien. Die Familie wurde gezwungen, 1933 Deutschland und 1938 auch Österreich zu verlassen. Dank eines zuverlässigen Netzwerkes, das ihre Verbindungen zu Vertreterinnen und Vertretern der Psychoanalyse, der sozialistischen Bewegung sowie der Ethnologie und Asienwissenschaften widerspiegelt, konnte Mänchen-Helfen über Paris und New York schließlich die Westküste der USA erreichen, wo er sich mit seiner Familie niederließ.

Auch Mänchen-Helfens akademischer Werdegang verlief nicht ausgesprochen geradlinig. Dies lag sicherlich auch an seinem breit angelegten Interessensgebiet, das neben der Geschichte der Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung mit wechselnden Prioritäten Sinologie, Archäologie, Philosophie, Religionswissenschaft und Ethnologie ebenso umfaßte wie Mythologie und Gesellschafts-, Kunst- und Kulturgeschichte mit dem Fokus auf Osteuropa und insbesondere auf Asien, und das eben Bereiche umfasste, die Mänchen-Helfen immer wieder miteinander in Verbindung bringen konnte.³⁰ 1923 wurde Mänchen-Helfen im Fach Sinologie promoviert, 1933 folgte seine Habilitation für Ethnologie, 1938 seine Umhabilitation für chinesische Sprache und Altertumskunde. In Kalifornien lehrte er zunächst Orientwissenschaft und dann Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt auf China, Japan und Indien.

Als Konstante in Mänchen-Helfens Leben können seine Familie – seine Frau Anna und ihr gemeinsamer Sohn Georg – sowie sein politisches Engagement angesehen werden. Nachdem er an der Universität Wien unter einer Reihe von völkischen und antisemitischen Dozenten studiert und in Leipzig speziell mit Weule einen Völkerkundler zum Lehrer hatte, der sich mit Überzeugung für Kolonien einsetzte, trat Mänchen-Helfen für sozialdemokratische Ideen ein, wobei er durchaus auch mit sozialistischen Gedanken sympathisierte. Er wurde als Marxist titulierte, war jedoch nicht Mitglied der Kommunistischen Partei. Wie wohl in allen Schriften seiner Zeit lassen sich auch in Texten von Mänchen-Helfen diskriminierende Formulierungen finden. Grundsätzlich engagierte Mänchen-Helfen sich jedoch für Gleichberechtigung, für Selbst- und Mitbestimmung. Seine umfangreichen Sprach- und Kulturkenntnisse sowie seine Empathie mit unterprivilegierten Bevölkerungsgruppen und Gesellschaften erleichterten ihm sicherlich, ver-

³⁰ Siehe auch King (1996).

schiedene Blickwinkel einzunehmen, was sich wiederum auf seine Stellungnahmen zur kolonialen Frage auswirkte. Während auch in linken Zirkeln namhafte Personen und mit ihnen linksorientierte Ethnologen für Kolonien plädierten und sich dabei des Kulturmissionsargumentes bedienten, kritisierte Mänchen-Helfen nicht nur den Imperialismus kapitalistischer Staaten sowie das sowjetische System und seinen Unterdrückungsapparat, er trat generell für kulturelle Autonomie ein und sprach sich dezidiert gegen eine unilineare evolutionistische Geschichtsauffassung aus, die seiner Meinung nach dazu diene „die Kolonialpolitik auch wissenschaftlich und moralisch“ zu legitimieren. Er plädierte eindringlich für die Heranziehung der diffusionistischen Methode für die sozialistische Geschichtsforschung. – Dies sind Beispiele für eine undogmatische Verbindung von politischem Interesse und ethnologischen Studien bei Mänchen-Helfen.

Im Exil in den USA trat Mänchen-Helfen weiterhin aktiv für ein sozialdemokratisches Österreich ein. Zwischen den beiden Phasen der „roten Angst“ in den USA, als Panik vor kommunistischer Infiltration zu Überwachung und Verfolgung linkspolitisch aktiver Personen führte, darunter insbesondere Immigrierte, war Mänchen-Helfen darauf bedacht, Distanz zur kommunistischen Bewegung zu bewahren. Dies dürfte ihm in Anbetracht seiner auch negativen Erfahrungen in der Sowjetunion nicht schwergefallen sein.

Zu Lebzeiten wurde Mänchen-Helfen innerhalb der Ethnologie für seine Kenntnisse der Geschichte und der Gegenwart Asiens geschätzt, wofür auch das Interesse von Thilenius spricht, ihn als Kustoden für das Hamburger Museum für Völkerkunde zu gewinnen. Von Mänchen-Helfens Zeitgenossen haben sich neben P.W. Schmidt auch Koppers (1935:31, 1936:163), Heine-Geldern (1954:381) und Karl Jettmar (1967:61; 1981:150–151) auf seine Schriften, darunter immer wieder auf sein Buch „Reise ins asiatische Tuwa“, bezogen. 1992 erschien eine englische Übersetzung in der Ethnographic Press der University of Southern California, die auch heute noch im Fach herangezogen wird.³¹ Hätte er seine Professur in Berlin ausüben oder hätte er als Kustos am Hamburger Museum für Völkerkunde arbeiten können, würde man sich seiner in der Ethnologie heute sicher stärker erinnern. Nach seinem Tod erschien jedoch nicht einmal in der Zeitschrift *Anthropos*, in der er wiederholt publiziert hatte, ein Nachruf.

³¹ Siehe zum Beispiel Grünwedel (2014:345), Oehlschlägel (2004:7, 8, 49; 2013:32, 89, 120), Zorbas (2015:407).

An den Diskussionen, die in den 1930er und frühen 1940er Jahren von so vielen deutschen und österreichischen Fachvertreterinnen und -vertretern über eine gewünschte Wiederaneignung von Kolonien geführt wurden, konnte Mänchen-Helfen nicht mehr aktiv in Europa teilnehmen. Es fällt auch nicht leicht, sich seine Stimme inmitten der paternalistischen und rassistischen Stellungnahmen seiner Kollegen vorzustellen, die das Bild der Geschichte der deutschsprachigen Ethnologie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis heute deutlich prägen. Dieses Bild kann nur unvollständig ausfallen, wenn Mänchen-Helfen und weitere Fachvertreterinnen und -vertreter, die eine andere Facette der deutschsprachigen Fachgeschichte repräsentieren, weiterhin marginalisiert werden.

LITERATURVERZEICHNIS

Archivquellen

Archiv des Museums am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt. Archiv I 1014
[MARKK]

1934a *Schreiben von Georg Thilenius an Otto Mänchen-Helfen.* 11. Mai 1934

1934b *Schreiben von Otto Mänchen-Helfen an Georg Thilenius.* 18. Mai 1934

1934c *Schreiben von Georg Thilenius an Otto Mänchen-Helfen.* 2. Juni 1934

Bundesarchiv

o.D. *Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.* Hochschullehrerkartei, 4901/13269 (5486)

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

1940 *Schreiben von Otto Mänchen-Helfen an Julius Braunthal.* 12. Mai 1940, Akt 18881/6

Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Scholars records, Manuscripts and Archives Division, The New York Public Library. Box 92, f. 29, mssfile922_6914 [EC NYPL]

1938a „Translation of a letter from Dr. Otto Maenchen-Helfen to Dr. Emil Lederer“. 4. März 1938

1938b *Schreiben von Bruno Lasker an Stephen Duggan.* 21. März 1938

1938c *Schreiben des EC („Secretary“) an Bruno Lasker.* 5. April 1938

- 1938d *Schreiben von Laurence Kubie an Betty Drury, EC.* 28. Juni 1938
 1938e *Comments (Interview memorandum).* 29. Juni 1938

Otto Maenchen-Helfen Papers, The Bancroft Library, University of California, Berkeley, BANC MSS 78/101 [OM-HP]

- 1938a *Karte von Agnes Helfen an die Familie Mänchen-Helfen.* 30. Mai 1938 (Poststempel), cubanc00003518_pm_a
 1938b *Schreiben aus London (Verfasser unleserlich) an Otto Mänchen-Helfen.* 26. Mai 1938 cubanc00003515_pm_a
 1938c *Karte von Agnes Helfen an Otto Mänchen-Helfen.* 12. Juli 1938 (Poststempel), cubanc00003518_pm_a
 1938d *Schreiben von Otto Waley an Otto Mänchen-Helfen.* 21. Juli 1938, cubanc00003515_pm_a
 1938e *Schreiben von Otto Mänchen-Helfen an Arthur Waley.* 30. Oktober 1938, cubanc00003515_pm_a
 1938f *Schreiben von Agnes Helfen an Otto Mänchen-Helfen.* 29. Juli 1938, cubanc00003516_pm_a
 1939 *Schreiben von Agnes Helfen an die „Kinder“.* 14. Februar 1939, cubanc00003516_pm_a
 1940 *Schreiben von Agnes Helfen an die „Kinder“ und „Grossmama“.* 14. Juli 1940, cubanc00003516_pm_a
 1944 *Schreiben von F. Scheider, über das Deutsche Rote Kreuz an Otto Mänchen-Helfen.* 20. Juli 1944, cubanc00003516_pm_a

Universitätsarchiv Humboldt Universität, Phil.Fak.01, Nr. 1197 [UA HU]

- o.D.a *Otto Mänchen-Helfen: „Lebenslauf“* (eingereicht zusammen mit der „Habilitationsschrift für Ethnologie“ im Sommer 1932)
 o.D.b *Notiz von Will Bang-Kaup* (Kommentar zur Habilitation von Otto Mänchen-Helfen 1932/33)
 o.D.c *Notiz von Max Vasmer* (Kommentar zur Habilitation von Otto Mänchen-Helfen 1932/33)
 1932a *Schreiben von Otto Mänchen-Helfen an die Philosophische Fakultät der Universität Berlin.* 23. Juni 1932
 1932b *Philosophische Fakultät, Dekanatsjahr 1931/32, Meldung zur Habilitation: Otto Mänchen-Helfen.* 24. Juni 1932
 1932c *Fritz Krause: Gutachten zur Habilitationsschrift von Otto Mänchen-Helfen.* 21. Oktober 1932
 1932d *Notiz von Dietrich Westermann.* 13. November 1932 (Kommentar zur Habilitation von Otto Mänchen-Helfen 1932/33)
 1933a *Philosophische Fakultät, Habilitation Otto Mänchen-Helfen, schriftliches Votum der Mitglieder des Habilitationsausschusses, Januar und Februar 1933*
 1933b *Notiz von Heinrich Lüders.* 29. Februar 1933 (Kommentar zur Habilitation von Otto Mänchen-Helfen 1932/33)

- 1933c *Schreiben des Dekans an Otto Mänchen-Helfen*. 28. April 1933
- 1933d *Protokoll der Fakultäts-Sitzung*. 22. Mai 1933
- 1933e *Schreiben des Dekans an den Rektor der Universität und an den Minister für Volksbildung*. 14. Juni 1933
- 1933f *Schreiben des Pedells im Auftrag des Dekans an Otto Mänchen-Helfen*. 26. Juni 1933
- 1933g *Schreiben des Dekans an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung*. 4. Juli 1933
- 1933h *Schreiben von Otto Mänchen-Helfen an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität, Berlin*. 28. Oktober 1933
- 1933i *Schreiben von Wilhelm Koppers an Magnifiz.* 29. Juni 1933
- 1933j *Schreiben des Dekans der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität, Berlin an Wilhelm Koppers*. 10. Oktober 1933
- 1933k *Schreiben des Dekans der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität, Berlin an Otto Mänchen-Helfen*. 3. November 1933
- 1933l *Schreiben von Otto Mänchen-Helfen an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität, Berlin*. 18. November 1933
- 1934 *Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an die Philosophische Fakultät der Universität Berlin*. 26. April 1934

Universitätsarchiv Leipzig [UAL]

- o.D. Otto Mänchen-Helfen: „Vita“. Phil Fak Prom 08976 (1923 zusammen mit der Dissertationsschrift eingereicht)
- 1920–23 *Zeugnisprotokollbuch Otto Mänchen-Helfen*. Rep 01 16 07 C 084, Bd. 1 0516
- 1923a *Gutachten von August Conrady (23. Mai 1923) und Hans Haas (26. Mai 1923) zur Promotion von Otto Mänchen-Helfen*. Phil Fak Prom 08976
- 1923b *Notizen von August Conrady, Karl Weule und Hans Haas zur mündlichen Prüfung von Otto Mänchen-Helfen*. 30. Mai 1923. Phil Fak Prom 08976
- 1929 *Mitgliederverzeichnis der Gesellschaft für Völkerkunde „nach dem Stand vom 28. September 1929“*. Ethnologie Re VI

Universitätsarchiv Wien [UAW]

- o.D.a Otto Mänchen-Helfen: „Curriculum Vitae“. Ph PA 2527 (im Dezember 1937 zusammen mit dem Antrag auf Erteilung der Venia Legendi an der Universität Wien eingereicht)
- o.D.b *Kommissionsbericht betreffend Habilitationsgesuch des Dr. Otto Mänchen*. Ph PA 2527
- 1918 *Nationale für ordentliche Hörer der philosophischen Fakultät*. Ph Nat Sommersemester 1918
- 1918/19 *Nationale für ordentliche Hörer der philosophischen Fakultät*. Ph Nat Wintersemester 1918/19
- 1925 *Promotionsakt Arohnsohn, Anna*. PH RA 9024

- 1937a Protokoll, Dekanatskanzlei der Philosophischen Fakultät, „Habilitationsgesuch des Otto Mänchen-Helfen“. 26. Januar 1938. Ph PA 2527
- 1937b *Schreiben von Otto Mänchen-Helfen an die Philosophische Fakultät der Universität Wien*. 14. Dezember 1937. Ph PA 2527
- 1938a *Protokoll aufgenommen in der Dekanatskanzlei der Philosophischen Fakultät der Universität in Wien*. Gegenstand: Habilitationsgesuch des Dr. Otto Mänchen-Helfen (Chinesische Sprache und Altertumskunde), 23. Februar 1938. Ph PA 2527
- 1938b *Protokoll aufgenommen in der Dekanatskanzlei der Philosophischen Fakultät der Universität in Wien*. Gegenstand: Habilitationsgesuch des Dr. Otto Mänchen-Helfen (Chinesische Sprache und Altertumskunde), 9. März 1938. Ph PA 2527
- 1938c *Schreiben von Viktor Christian, kommissarischer Dekan, an Otto Mänchen-Helfen*. 4. Mai 1938. Ph PA 2527

Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, Wien

- 1942a *Schreiben von Karl Heinz an Julius Deutsch*, 9. Mai 1942. Nachlass/Exilarchiv Ella und Karl Heinz, Mappe 27, Tasche 1
- 1942b *Schreiben von Otto Mänchen-Helfen an Karl Heinz*, 11. Juni 1942. Nachlass/Exilarchiv Ella und Karl Heinz, Mappe 29, Tasche 7

Veröffentlichte Quellen

ARBEITERZEITUNG

- 1927a „Vereine und Versammlungen“, *Arbeiterzeitung* 57, 27. Februar 1927:15–16
- 1927b „Vereine und Versammlungen“, *Arbeiterzeitung* 66, 8. März 1927:11
- 1927c „Vereine und Versammlungen“, *Arbeiterzeitung* 76, 18. März 1927:11
- 1927d „Vereine und Versammlungen“, *Arbeiterzeitung* 83, 25. März 1927:10–11

BERNER, Margit

- 2005 „Forschungs-, Material‘ Kriegsgefangene. Die Massenuntersuchungen der Wiener Anthropologen an gefangenen Soldaten 1915–1918“, in: Heinz Eberhard Gabriel und Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *Vorreiter oder Vernichtung? Eugenik, Rassenhygiene und Euthanasie in der österreichischen Diskussion vor 1938 (Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien. 3. Teil)*, 167–198. Wien, Köln, Weimar: Böhlau

BERNER, Margit, Anita DICK, Julia GOHM-LEZUO, Sarah KWIATKOWSKI, Katarina MATIASEK, David MIHOLA und Harald WILFING

- 2015 „Wiener Anthropologien“, in: Karl Anton Fröschl, Gerd B. Müller, Thomas Olechowski und Brigitta Schmidt-Lauber (Hrsg.), *Reflexive Innensichten aus der Universität*. Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesell-

schaft und Politik, 41–54. Göttingen: V&R unipress (650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert 4.)

BERNSTEIN, Eduard

1907 „Die Kolonialfrage und der Klassenkampf“, *Sozialistische Monatshefte* 11:988–996

BLAUENSTEINER, Kurt

1937 „Chinesisches Lackgerät und ostasiatische Malerei“, *Die Weltkunst* XI(20/21), 23. Mai 1937:3

BOAS, Franz

1922 *Kultur und Rasse*. 2. unveränderte Auflage. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter & Co

BOCKHORN, Olaf

1994 „Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen, Volkskunde im Umfeld der Universität Wien“, in: Wolfgang Jacobeit, Hannjost Lixfeld und Olaf Bockhorn (Hrsg.), *Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. 477–526. Wien, Köln, Weimar: Böhlau

BRANDSTÄTTER, Andrea

2000 *Verein der Freunde Asiatischer Kunst und Kultur in Wien*. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte über die Entstehung ethnologisch orientierter Ostasienforschung in Österreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien: Universität Wien (Diplomarbeit)

CLART, Philip

2016 „Eduard Erkes und die Leipziger Forschung zur chinesischen Religionsgeschichte“, in: Steffi Richter, Philip Clart und Martin Roth (Hrsg.), *100 Jahre Ostasiatisches Institut an der Universität Leipzig, 1914–2014*, 71–91. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag

CUNOW, Heinrich

1918 „Englands Verlangen nach dem deutschen Kolonialbesitz“, *Die neue Zeit*. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie 36(2):553–559

1922 „Die Kulturmission der Entente in den früheren deutschen Kolonien“, *Die neue Zeit*. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie 40(14):313–118

DER TAG

1927 „Haben Sie schon gehört“, *Der Tag 1597*, 13. Mai 1927:6

DIE REICHSPOST

1925 „Zwei marxistische Urteile über P. Schmidt. Ein Nachwort zum Katholikentag“, *Die Reichspost*, 10. Juli 1925:7

DIE ROTE FAHNE

1926 „Geschichte des Sozialismus in Erst- und Originalausgabe, *Die rote Fahne*, 22. Mai 1926 (Nr. 120):3

EMMERICH, Wolfgang

1969 *Germanistische Volkstumsideologie*. Genese und Kritik der Volksforschung im Dritten Reich. Tübingen: Tübinger Verein für Volkskunde

EPPEL, Peter

1995 *Österreicher im Exil*. USA 1938–1945. Eine Dokumentation. Band 2. Wien: Österreichischer Bundesverlag

FINOT, Jean

1906 *Das Rassenurteil*. Aus dem Französischen von E. Müller-Röder. Berlin: Hüpeden & Merzyn

FISCHER, Hans

1990 *Völkerkunde im Nationalsozialismus*. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin. Berlin und Hamburg: Reimer

FLOR, Fritz

1931 „Reise ins asiatische Tuwa von Otto Mänchen-Helfen“, *Anthropos* 26(5/6):986–987

FRANKE, Herbert

1987 „Maenchen-Helfen, Otto“, *Neue Deutsche Biographie* 15:636

FUGMANN, Tom

2022 „Kunstraub, Völkerkunde und Völkermord. Rassismus-Debatte. Muss das Grassi-Museum Exponate zurückgeben?“, *mdr online*. URL: <https://www.mdr.de/geschichte/mitteldeutschland/orte/leipzig/kolonialismus-grassimuseum-kunstraub-voelkermord-voelkerkunde-100.html> [zuletzt konsultiert am 28. November 2022]

GEISENHAINER, Katja

2014 „Nachwort“, in: Katja Geisenhainer, Lothar Bohrmann und Bernhard Streck (Hrsg.), *100 Jahre Institut für Ethnologie der Universität Leipzig*. Eine Anthologie seiner Vertreter, 295–326. Leipzig: Universitätsverlag

- 2021 „Verfolgung, Deportation und Ermordung – Die letzten Lebensjahre von Marianne Schmid“, in: Andre Gingrich und Peter Rohrbacher (Hrsg.), *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)*. Institutionen, Praktiken und Biographie-zentrierte Netzwerke, 1553–1581. Wien: ÖAW

GESSNER, Dieter

- 2019 *Volksgemeinschaft 1933–1945*. Zur Entstehung und Bedeutung eines politischen Schlagwortes. Wiesbaden: Springer

GINGRICH, Andre und Peter ROHRBACHER

- 2021 „Einleitung“, in: Andre Gingrich und Peter Rohrbacher (Hrsg.), *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)*. Institutionen, Praktiken und Biographie-zentrierte Netzwerke, 15–33. Wien: ÖAW

GIUPPONI, Roberta

- 1997 „L'Unione Sovietica nelle analisi del ‚Klassenkampf‘-Gruppe (1927–1931)“, *Studi Storici* 38(3):755–792

GÖBL, Robert

- 1969 „Otto Maenchen-Helfen 1894–1969“, *Central Asiatic Journal* XIII:75–77
 1973 „Vorwort zur deutschsprachigen Ausgabe“, in: Otto Mänchen-Helfen, *Die Welt der Hunnen*, ix–xiv. Wien, Köln, Graz: Hermann Böhlau Nachf.

GRÜNWEDEL, Heiko

- 2014 *Schamanismus zwischen Sibirien und Deutschland*. Kulturelle Austauschprozesse in globalen religiösen Diskursfeldern. Bielefeld: transcript

HECKER, Rolf

- 2009 „Boris I. Nikolajewskij“, in: Günter Benser und Michael Schneider (Hrsg.), *„Bewahren – Verbreiten – Aufklären“*. Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung. 231–237, Bonn Bad Godesberg: Friedrich-Ebert-Stiftung

HEINE-GELDERN, Robert

- 1954 „Die asiatische Herkunft der südamerikanischen Metalltechnik“, *Paideuma* 5(7/8):347–423

HYRKKÄNEN, Markku

- 1986 *Sozialistische Kolonialpolitik*. Eduard Bernsteins Stellung zur Kolonialpolitik und zum Imperialismus 1882–1914. Ein Beitrag zur Geschichte des Revisionismus. Helsinki: SHS

ILLUSTRIERTE KRONEN ZEITUNG

1926 „Wiener Urania“, *Illustrierte Kronen Zeitung* 9642, 25. November 1926:15

JETTMAR, Karl

1967 „The Middle Asiatic heritage of Dardistan (Islamic collective tombs in Punyal and their background)“, *East and West* 17(1/2):59–82

1981 „Cultures and ethnic groups west of China in the second and first millennia B.C.“, *Asian Perspectives* 24(2):145–162

KAUTSKY, Karl

1907 *Sozialismus und Kolonialpolitik*. Berlin: Buchhandlung Vorwärts

KING, Charles

1996 „The Huns and Central Asia: a bibliography of Otto J. Maenchen-Helfen“, *Central Asiatic Journal* 40(2):178–187

KÖRBER, Albrecht und Torsten NIMOTH

2022 *Zerstörung kann die Antwort nicht sein*. Homepage des Verbandes der Restauratoren. URL: <https://www.restauratoren.de/zerstoerung-kann-die-antwort-nicht-sein> [zuletzt konsultiert am 28. November 2022]

KOPPERS, Wilhelm

1935 „Die Indogermanenfrage im Lichte der historischen Völkerkunde“, *Anthropos* 30 (1/2):1–31

1936 „Der Totemismus als menscheitsgeschichtliches Problem“, *Anthropos* 31 (1/2):159–176

KRADER, Lawrence

1973 „The works of Marx and Engels in ethnology compared“, *International Review of Social History* 18(2):223–275

KRAMER, Fritz W.

2016 „Abschied von der Nachkriegsethnologie. Der Fall der DGV-Tagung von 1969“, *Paideuma* 62:223–241

KRAUSE, Fritz

1934 „Über die Bedeutung der Völkerkunde für das neue Deutschland“, *Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Völkerkunde* 3:1–12

KREBS, Norbert

1937 *Atlas des deutschen Lebensraumes in Mitteleuropa*. Im Auftrage der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Berlin: Bibliographisches Institut

KULEMANN, Peter

- 1982 *Am Beispiel des Austromarxismus. Sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Österreich von Hainfeld bis zur Dollfuß-Diktatur*. 2. Auflage. Hamburg: Junius

LENTZ, Carola und Silja THOMAS

- 2015 „Miscellen der Ethnologieggeschichte. Die Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde. Geschichte und aktuelle Herausforderungen“, *Zeitschrift für Ethnologie* 140:225–253

LIPS, Julius

- 1932 „Ethnopolitik und Kolonialpolitik“, *Koloniale Rundschau* 24:530–538

MÄNCHEN, Anna

- 1992 „Forword“, in: Otto Mänchen-Helfen, *Journey to Tuva: an eye-witness account*. Translated and annotated by Alan Leighton, ix–xii. Los Angeles: University of Southern California. Ethnographic Press

MÄNCHEN-HELFFEN, Otto

- 1925 „Die kulturhistorische Richtung in der Völkerkunde“, *Der Kampf*. Sozialdemokratische Monatsschrift 18:262–266
- 1926 „Die Eingeborenenbewegung in Niederländisch-Indien“, *Der Kampf*. Sozialdemokratische Monatsschrift 19:207–216
- 1929 „Tuva“, *Moskauer Rundschau* 1(19), 14. September 1929:2–3
- 1930a „Die Bauernbewegung in China“, *Der Kampf*. Sozialdemokratische Monatsschrift 23:317–330
- 1930b „Die chinesische Bauernbewegung“, *Der Kampf*. Sozialdemokratische Monatsschrift 23:371–390
- 1931a *Reise ins asiatische Tuva*. Berlin: Der Bücherkreis
- 1931b „Der Fünfjahresplan. Was die Sowjetführer selber sagen“, *Leipziger Volkszeitung* 2. Mai 1931 (1. Beilage zu Nr. 101)
- 1931c *China. Die Weltpolitik*. Band 3. Dresden: Kaden & Comp.
- 1932a „Heinrich Cunow und die Ethnologie“, *Die Gesellschaft*. Internationale Revue für Sozialismus und Politik 5:445–449
- 1932b „Die Japanischen Arbeiter und die Kriegsgefahr“, *Die Gesellschaft*. Internationale Revue für Sozialismus und Politik 9:210–217
- 1932c „Der Lytton-Bericht. Zum chinesisch-japanischen Konflikt“, *Die Gesellschaft*. Internationale Revue für Sozialismus und Politik 11:406–414
- 1932d *Drittel der Menschheit*. Ein Ostasienbuch. Berlin: Der Bücherkreis
- 1935a „Die Träger des Tierstils im Osten“, *Wiener Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Asiens* 9:61–68.
- 1935b „Herakles in China“, *Archiv Orientalni* 7(1/2):29–34

- 1935c „Zu den Zwerghirschgeschichten. Ein Beitrag zur zirkumpazifischen Mythologie“, *Anthropos* 30 (3/4):554–557
- 1936a „Japan-Kalifornien (zum Amaterasu-Mythos)“, *Anthropos* 31(5/6):938–943
- 1936b „Das Märchen von der Schwanenjungfrau in Japan“, *T'oung Pao*. 2nd Series, Vol. 32(1):1–14
- 1937 „Der Schuß auf die Sonnen“, *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 44:75–95
- 1973 *The world of the Huns: studies in their history and culture*. Berkeley: University of California Press
- 1992 *Journey to Tuva: an eye-witness account*. Translated and annotated by Alan Leighton. Los Angeles: University of Southern California. Ethnographic Press

MÄNCHEN-HELFFEN, Otto und Boris Iwanowitsch NIKOLAJEVSKY

- 1933 *Karl und Jenny Marx*. Ein Lebensweg. Berlin: Der Bücherkreis

MATTES, Johannes

- 2019 *Wissenskulturen des Subterranean*. Vermittler im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Ein biografisches Lexikon. Wien: Böhlau.

MONGUSH, Marina V.

- 2014 „Кызыл Глазами Австрийского Ученого Отто Менхен-Хельфена [Kyzyl mit den Augen des österreichischen Wissenschaftlers Otto Mänchen-Helfen]“, *Novye Issledovaniâ Tuvy* 3:160–171

MÜHLEITNER, Elke

- 1992 *Biographisches Lexikon der Psychoanalyse*. Die Mitglieder der Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, 1902–1938. Tübingen: Edition Diskord

NELLER, Verena

- 2021 „Robert Heine-Gelderns Exilzeit in den USA 1938–1949“, in: Andre Gingrich und Peter Rohrbacher (Hrsg.), *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)*. Institutionen, Praktiken und Biographie-zentrierte Netzwerke, 1529–1552. Wien: Verlag der ÖAW

OEHLSCHLÄGEL, Anett

- 2004 *Der weiße Weg*. Naturreligion und Divination bei den West-Tyva im Süden Sibiriens. Leipzig: Universitätsverlag
- 2013 *Plurale Weltinterpretationen*. Das Beispiel der Tyva Südsibiriens. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien GmbH

PELINKA, Peter und Manfred SCHEUCH

1989 *100 Jahre AZ. Die Geschichte der Arbeiter-Zeitung*. Verlag: Wien Europa

RIESE, Berthold

1995 „Während des Dritten Reiches (1933–1945) in Deutschland und Österreich verfolgte und von dort ausgewanderte Ethnologen“, in: Thomas Hauschild (Hrsg.), *Lebenslust und Fremdenfurcht*. Ethnologie im Dritten Reich, 210–220. Frankfurt am Main: Suhrkamp

RUDOLPH, Kurt

1969 „Die Bedeutung von Hans Haas für die Religionswissenschaft“, *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* XXI:238–262

SCHLEHAN, Britt

2022 „Es soll ja weh tun‘. Grassi-Direktorin über künstlerische Zerstörung und Museumsvergangenheit“, *kreuzer online*. URL: <https://kreuzer-leipzig.de/2022/03/25/es-soll-ja-weh-tun> [zuletzt konsultiert am 28. November 2022]

SCHMIDT, Wilhelm P.

1940 *Das Eigentum im Primärkulturkreis der Herdenviehzüchter Asiens*. Münster (Westfalen): Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung

SCHMIDT, Wilhelm P. und Wilhelm KOPPERS

1924 *Völker und Kulturen*. Erster Teil: Gesellschaft und Wirtschaft der Völker. Regensburg: Josef Habel

1951 „Zu den Anfängen der Herdentierzucht“, *Zeitschrift für Ethnologie* 76(1): 1–41

SCHMÜCKLE, Karl

1931 „Ein Pilzsammler in Tuva“, *Moskauer Rundschau* 3(38), 16.8.1931

SCHÖDL, Heinz

2011 *Josef Strzygowski*. Zur Entwicklung seines Denkens. Dissertation. Universität Wien

SEIGE, Christine

2014 „Karl Weule“, in: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (Hrsg.), *Sächsische Biografie*. URL: <http://www.isgv.de/saebi/> [zuletzt konsultiert am 10. Oktober 2022]

SOZIALWISSENSCHAFTLICHE STUDIENBIBLIOTHEK BEI DER KAMMER
FÜR ARBEITER UND ANGESTELLTE

- 1926 *Geschichte des Sozialismus in Erst- und Original-Ausgaben*. Ausstellung von 25. Mai – 5. Juni 1926. Verantwortlich für den Katalog: Fritz Brügel und Otto Mänchen-Helfen. Wien: Ueberreuter

STUBENVOLL, Karl

- 1997 *75 Jahre Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien 1921–1996*. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte (Schriftenreihe der Sozialwissenschaftlichen Studienbibliothek)

TASCHWER, Klaus

- 2016 „Geheimsache Bärenhöhle. Wie ein antisemitisches Professorenkartell der Universität Wien nach 1918 jüdische und linke Forscherinnen und Forscher vertrieb“, in: Regina Fritz, Grzegorz Rossoliński-Liebe und Jana Starrek (Hrsg.), *Alma mater antisemitica*. Akademisches Milieu, Juden und Antisemitismus an den Universitäten Europas zwischen 1918 und 1939. Band 3, 221–242. Wien: new academic press

WEULE, Karl

- 1920 „Zusammenhänge und Konvergenz“, *Petermanns Geographische Mitteilungen* 66:69–77, 153–157

ZDERAS, Oskar Hovorka Edler von

- 1898 „Sollen wir weiter messen oder nicht?“, *Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 3:289–294

ZORBAS, Konstantinos

- 2015 „The origins and reinvention of Shamanic retaliation in a Siberian city, (Tuva Republic, Russia)“, *Journal of Anthropological Research* 71(3):401–422

